

Evangelisch - Lutherisches

Schulblatt.

Monatschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert im Namen des Lehrerkollegiums des Seminars in Addison

von

Dir. C. A. B. Krauß und Prof. F. Lindemann.

Wort: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht,
denn solcher ist das Reich Gottes.

Matth. 10, 14.

36. Jahrgang. — Juli u. August.

St. Louis, Mo.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

1901.

Inhalt.

	Seite
Die Behandlung der biblischen Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der fünf formalen Stufen.....	193
Katechese über Frage 17—22 im neuen Synodalkatechismus.....	208
Zwei Saphire.....	211
“The Adoption of the Constitution.” (1783—1789.).....	226
Sprichwörter, sprichwörtliche Redensarten und Sinnsprüche.....	237
† Lehrer Sam. Garbisch. †.....	243
Bermischtes	244
Litterarisches	245
Einführung	246
Altes und Neues.....	246
Verzeichniß sämtlicher Lehrer der Synode von Missouri, Ohio u. a. St., nach den Postämtern geordnet	250

Evang. - Luth. Schulblatt.

36. Jahrgang.

Juli und August 1901.

No. 7. u. 8.

(Im Auftrag der Nord-Ohio-Lehrerkonferenz eingesandt von G. M. G.)

Die Behandlung der biblischen Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der fünf formalen Stufen.

I.

Einleitung: Kurzer Überblick über die Geschichte des biblischen Geschichtsunterrichts.

II.

Welche Stelle nimmt die biblische Geschichte ein im Religionsunterrichte, im Gegensatz zum Katechismusunterrichte?

Sie ist im pädagogischen Sinne grundlegendes Mittel, im theologischen Sinne dagegen ist sie Erläuterungs- und Veranschaulichungsmittel zum Katechismusunterricht.

III.

Die fünf formalen Stufen:

- a. worin dieselben bestehen;
- b. ihre Anwendung auf die biblischen Geschichten an Beispielen gezeigt.

IV.

Wie stehen wir zu den fünf Stufen? Wir können uns nicht unbedingt zu denselben als zur Norm einer guten Methode bekennen, soweit der biblische Geschichtsunterricht in Betracht kommt, weil

- a. durch strikte Anwendung dieser Methode nicht die Geschichte um ihrer selbst willen behandelt wird;
- b. weil dabei zu viel in die Geschichte hineingetragen werden muß;
- c. weil diese Methode zum Künsteln verleitet;
- d. weil sie nicht für unsere Verhältnisse paßt.

I.

Einleitung.

Motto: „Prüfet alles, und das Gute behaltet“, 1 Thess. 5, 21.

Der biblische Geschichtsunterricht ist uralte. Wie oft mag Adam schon seinen Nachkommen die verlorene Herrlichkeit des Paradieses geschildert, ihnen die traurige Geschichte des Sündenfalls erzählt und sich mit ihnen an der Verheißung des Weibessamens ausgerichtet haben! Was er erzählte, berichteten die folgenden Patriarchen ihren Kindern. So pflanzte sich die Kenntnis der ersten Ereignisse fort von Geschlecht zu Geschlecht, bis endlich Moses die Geschichte der ersten Welt und die nachsündflutliche Geschichte bis zu seinem Tode niederschrieb.

Gerade die Geschichte wurde eifrig benutzt, um die Kenntnis des wahren Gottes zu vermitteln. So eifrig war man dabei, daß man sie sogar in Psalmen in Verse brachte und von großen Chören mit lieblicher Musikbegleitung singen ließ; z. B. im 78., 105. und 106. Psalm. Da sollten Sänger und Zuhörer die Geschichte gleichsam im Geiste durchleben, das Verderben des menschlichen Geschlechts fühlen und von Herzen einstimmen lernen in die Worte des Psalmisten: „Ach, daß die Hilfe aus Zion über Israel käme, und der Herr sein gefangenes Volk erlösete! So würde Jakob fröhlich sein, und Israel sich freuen!“

Und als nun der Held aus Davids Stamm erschienen war und das ganze in Sünden gefangene Volk erlöst hatte, da verlor die Geschichte nicht etwa an Wert, sondern sie wurde noch um vieles wichtiger, so wichtig, daß Gott sie im Neuen Testament viermal in ihren Hauptzügen aufzeichnen ließ. Diese Wichtigkeit behielt die heilige Geschichte auch in der apostolischen Kirche. Als aber das Papsttum zur Herrschaft gelangte, da verbreitete sich die mittelalterliche Finsternis auch über die biblische Geschichte, und diese geriet mehr und mehr in Vergessenheit. Als Luther bereits in Erfurt studierte, las er zum ersten Male in einer vollständigen Bibel die ihm zum Teil unbekannten biblischen Geschichten. Als aber durch Luthers Dienst die Bibel ins Volk kam und in der Muttersprache gelesen und gelehrt wurde, da kamen auch die biblischen Geschichten wieder unter die Leute. Sie wurden eifrig gelesen und erzählt. Die deutsche Bibel war und blieb lange Zeit ein Volksbuch in des Wortes schönster Bedeutung. Sonderlich die biblischen Geschichten bildeten die Unterhaltungslektüre des gemeinen Christenvolks. Luther konnte deshalb bei Verabfassung des Kleinen Katechismus die biblischen Geschichten voraussetzen. Bei seinem Passionsbüchlein konnte er sich damit begnügen, die biblischen Geschichten nur andeutungsweise zu behandeln. Aber leider nahm der Eifer im Lesen der Bibel im Laufe der Zeit ab. Sie wurde immer weniger gelesen, und so wurde es nötig, die biblische Geschichte nach und nach zum Gegenstand eines besondern Unterrichts zu machen.

Aber zu dem angegebenen Grunde kam noch ein anderer. Als man nämlich im 18. Jahrhundert immer mehr von dem gesunden lutherischen Standpunkte abkam; als die einfache Darlegung des Gesetzes und Evangeliums den Christen zu nüchtern erschien und man sich lieber in sentimentalen Betrachtungen erging, da fand man es passender, diese an biblische Geschichten anzuknüpfen als an die einfachen Katechismussätze. Der Pietismus machte den biblischen Geschichtsunterricht zu einer vom Bibellesen und Katechismusunterricht gesonderten Disciplin, und Hübner ist der Vater derselben. Aber auch Hübner folgte noch unbewußt dem Drange seiner Zeit. Er wollte die biblischen Geschichten als Erläuterungsmittel zum Katechismus benutzt wissen. Im Religionsunterricht stellte er den Katechismus obenan. Hierauf kamen die Sprüche und erst dann die biblischen Geschichten als Erläuterungsmittel. Die Einrichtung des Buches mit seinen Fragen, nummerierten Sätzen, nützlichen Lehren und gottseligen Gedanken sollte den Eltern und den ungeschickten Schulmeistern damaliger Zeit nur ein Wegweiser sein, eine pädagogische Anweisung. An dem Unfug, den man durch gedankenloses Auswendiglernen mit den nützlichen Lehren und gottseligen Gedanken getrieben, ist Hübner unschuldig. In der Vorrede zu seinem Buche, die allein es wert ist, daß das Buch erhalten bleibt, spricht er sich klar aus, wie er sie angewandt wissen will. Man tabelt an dem Buche, daß es zu viel vom Bibeltext abweiche.

Mit der besseren Vorbildung der Lehrer konnte man auch die Einrichtung der biblischen Geschichtsbücher ändern. Man konnte die Fragen zu nummerierten Sätzen, die sogenannten „nützlichen Lehren“ und die „gottseligen Gedanken“ fortlassen. Nun schloß man sich auch wieder enger an das Bibelwort an und deutete die Anwendung durch Bibelsprüche und Liederverse an. Als Muster für diese Richtung gilt Zahns biblische Geschichte, die im Jahre 1830 herausgegeben wurde. Aber obgleich nach Zahn gar manche biblische Geschichte herausgegeben wurde, so war das zunächst kein Beweis dafür, daß nun der biblische Geschichtsunterricht um so viel besser geworden sei. Es war nur ein Beweis für den Eifer der einzelnen Verlags-häuser. Als Direktor Lindemann im Jahre 1879 seine Pädagogik herausgab, sprach er sich aus wie folgt: „Der Unterricht in der biblischen Geschichte liegt heutzutage sehr im Argen. Man erkennt die Wichtigkeit desselben nicht und treibt ihn nicht recht.“ („Schulpraxis“, S. 45.) So stand es, trotzdem man schon damals in Deutschland die biblische Geschichte für die Grundlage des christlichen Unterrichts hielt. Es mußte kommen, wie es kam: wir mußten aufgerüttelt und an unsere Pflicht erinnert werden. Das geschah, als in den letzten Jahrzehnten die Herbartianer den Religionsunterricht zum Gegenstand ihrer wissenschaftlichen Forschung machten und ihre Methoden für denselben in Vorschlag brachten. Welches nun die Stellung der neueren Pädagogen im Religionsunterricht, speciell im biblischen Geschichtsunterricht ist, davon wollen wir im zweiten Teil unserer Arbeit handeln.

II.

Welche Stelle nimmt der biblische Geschichtsunterricht im Religionsunterricht ein, im Gegensatz zum Katechismusunterricht? Die neueren Pädagogen behaupten, die biblische Geschichte sei die Grundlage für den gesamten Religionsunterricht in der Volksschule. Wer dem Katechismus diese Stelle anweise, der drehe den Grundsatz: „Vom Konkreten zum Abstrakten“ zc. um. Ihre Stellung suchen sie auch geschichtlich zu begründen. Bis auf Mose habe man nur die erste Geschichte gehabt und an diese habe man die Belehrung anknüpfen müssen.

Besehen wir diese Argumente ein wenig. Wir geben zu, daß es sich beim Katechismus vornehmlich um Lehrsätze handelt. Soweit aber das Gesetz in Betracht kommt, darf man nicht vergessen, daß das Kind in seinem Gewissen einen Hintergrund hat, an dem die allgemeinen Sätze sehr konkrete Gestalt gewinnen. Wir schließen die biblischen Geschichten durchaus nicht aus von dem, was Grundlage eines christlichen Unterrichts ist. Sie eignen sich auch vortrefflich dazu, die Kleinen auf den Katechismusunterricht vorzubereiten. Man kann den biblischen Geschichtsunterricht darum die pädagogische Grundlage des folgenden Katechismusunterrichts nennen. Was die Kinder auf der Unterstufe von den Wohlthaten des ersten und zweiten Artikels fassen können, kann ihnen am besten an den betreffenden biblischen Geschichten gezeigt und beigebracht werden. Dabei können ihre Anlagen entwickelt, kann ihr Gedächtnis geübt und ihr Urtheil gebildet werden. Die biblischen Geschichten sind auch ein ausgezeichnetes Erläuterungsmittel für den Katechismusunterricht. Wer den biblischen Geschichtsunterricht vernachlässigt, der wird mit dem Katechismusunterricht allein den Grund nicht fest legen. Wir erfahren das immer wieder bei solchen Kindern, die, um doch konfirmiert zu werden, nur kurze Zeit die Schule besuchen. Wir schätzen also einen guten biblischen Geschichtsunterricht gar hoch. Christus aber sagt: „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ Dazu gehören im Alten Testament die herrlichen Lehrpsalmen, die Sprüche und Weissagungen in den Propheten, und im Neuen Testament sind es die Episteln und viele Sprüche aus den Reden des lieben Heilandes, die jeder Christ wissen sollte, die aber nicht genügend berücksichtigt werden, wenn die biblische Geschichte die einzige Grundlage des Unterrichts bildet.

Was zum Grunde einer schriftgemäßen Erkenntnis gehört, darüber schreibt der alte Hübner in der Vorrede zu seiner Historie: „Von der Gottseligkeit, die zu allen Dingen nütze ist und die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens hat, muß ohne Zweifel der Anfang gemacht werden. Man darf auch nicht lange fragen, was man sich dabei für eines Buches zum Grunde bedienen soll. Denn wir können es ja dem seligen Luther nicht genug verdanken, daß er uns den lieben Kinderkatechismus in Frage und Antwort gestellt hat. Es hat aber dieses teure Büchlein gar oft das

Unglück, daß es von den Kindern nur überhin gelernt, aber denselben nicht gründlich erklärt wird. . . . Wie der Katechismus ein kurzer Auszug der ganzen Heiligen Schrift ist, also will er auch hauptsächlich durch die Schrift erklärt sein. Aber was haben wir denn nun in der heiligen Bibel, dadurch der Katechismus kann erläutert werden? Ich beantworte diese Frage mit zwei Worten: Wir haben erstlich biblische Sprüche (!) und danach biblische Historien."

Wir wollen nun den andern Einwand besehen. Die neueren Pädagogen behaupten, die erste Welt bis auf Noe habe auch nur die Geschichte gehabt, woraus sie die nötige Erkenntnis geschöpft habe. Habe damals die Geschichte genügt, dann sollte sie jetzt doch gewiß genügen. Dies klingt plausibel, stimmt aber nicht. An Stelle des geschriebenen Gesetzes trat das noch scharfe Gewissen. Auch ließe sich geltend machen, daß die Patriarchen bei ihrem einfachen Nomadenleben weniger Versuchungen ausgesetzt waren, als wir es jetzt sind. Ihre Erkenntnis des Heils war eine weit gründlichere, als sie nach der bloßen Geschichtskennntnis hätte sein können. 1 Mos. 3, 15. muß den ersten Menschen durch unmittelbare Offenbarung erklärt worden sein. Adam und Eva wußten schon, daß der Weibesfame Gott und Mensch sein werde, 1 Mos. 4, 1. Auch ihre Opfer sind ein Beweis dafür, daß sie ihre Erkenntnis nicht nur aus geschichtlichen Thatsachen abgeleitet haben. Die Opfer müssen ihnen geboten, und das Vorbildliche in denselben muß ihnen erklärt worden sein. Wenn es 1 Mos. 6, 3. heißt: „Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen“, so wissen wir, daß der Heilige Geist die Menschen sonderlich um ihres Unglaubens willen straft. Es muß ihnen also auch offenbart worden sein, was sie glauben sollten. Von Abraham lesen wir: „Abraham bauete einen Altar und predigte von dem Namen des HErrn.“ Das schließt vieles in sich.

Wir behaupten nicht, daß die Erkenntnis der Patriarchen eine so ausführliche war als die der späteren Propheten. Von wem z. B. der Heiland geboren werden sollte, wo dies stattfinden werde, was er vor dem endlichen Leiden thun werde, und noch vieles andere wurde später offenbart, damit man ihn aus der Menge der Menschen herausfinde.

Der Fehler liegt darin, daß man den Gang des Unterrichts für den Grund hält. Weil man den Religionsunterricht mit der biblischen Geschichte beginnt, hält man diese ohne weiteres für den Grund der gesamten christlichen Erkenntnis. Das ist verkehrt.

Woher kommt aber diese verkehrte Ansicht? Sie ist nicht das Produkt der neueren pädagogischen Forschungen. Die Herbartianer haben nur längst vorhandene Grundsätze zum Gegenstand ihrer wissenschaftlichen Forschung gemacht und konsequent durchgeführt. Die Unterordnung des Katechismus unter die biblische Geschichte ist eine Frucht der preussischen Union. Man hat in Deutschland einen Kirchhofsfrieden aufgerichtet, und der soll nicht gestört werden. Das ist aber beim Katechismusunterricht unvermeidlich.

Da ist z. B. in einer Schule der lutherische Katechismus, in einer andern der Heidelberger Katechismus. Der eine verurteilt den andern. Selbst bei aller Vorsicht in der Polemik käme der „Friede um jeden Preis“ in Gefahr. Darum ist es sicherer, man beugt vor. Und vorgebeugt hat man. In dem Regulativ vom Jahre 1854 heißt es: „Wo der lutherische Katechismus zu Grunde liegt, soll bis zum zehnten Jahr die Einübung der fünf Hauptstücke (Katechismustext) und von da ab die lutherische Erklärung zu denselben folgen. Sogenannte Katechisationen für einzelne Lehrpunkte, Lehrstücke oder über Bibelsprüche sind von dem Unterrichte in der Elementarschule ausgeschlossen.“ Über den biblischen Geschichtsunterricht heißt es in dem genannten Regulativ: „Christus ist des Gesetzes Ende“ 2c. und: „Das Gesetz ist unser Zuchtmeister gewesen auf Christus“ 2c. Dies ist die Grundlage, von welcher aus in dem Regulativ für den Seminarunterricht die biblische Geschichte als das Feld erklärt worden ist, auf dem die evangelische Elementarschule ihre Aufgabe, das christliche Leben der ihr anvertrauten Jugend zu begründen und zu entwickeln, hauptsächlich zu lösen hat. . . . Wenn nun die ganze göttliche Offenbarung im Wort um diese Angelpunkte, Gesetz und Evangelium, sich bewegt, und wenn diese Offenbarung des Heilsplans Gottes tatsächlich geschichtlich hervorgetreten ist in den Begebenheiten, von denen uns die biblische Geschichte berichtet, so kann an der hier in Rede stehenden Stelle die Elementarschule keine andere Aufgabe haben, als die, das christliche Leben der ihr anvertrauten Jugend auf dem Grunde dieser Thatfachen aufzubauen und in ihnen zu entwickeln.“ Aus diesen Bestimmungen des Regulativs sehen wir, daß schon K. v. Raumer, der sie verfaßt, und Vormann, der sie seiner Pädagogik zu Grunde gelegt, ja, selbst Kehr, der sie acceptiert hat, also Männer deren Name auch bei uns sonst einen guten Klang hat, die biblische Geschichte über den Katechismus gestellt haben. Wir aber sagen: Die biblische Geschichte kann als pädagogische Grundlage für den Katechismusunterricht angesehen werden, weil sie auf denselben vorbereitet. Sie ist ein vorzügliches Erläuterungsmittel. Sie ist, soweit sie geht, eine unerschöpfliche Quelle der Lehre und des Trostes fürs ganze Christenleben; aber Grundlage für den vollständigen christlichen Unterricht kann sie nicht sein, weil sie nicht alle Lehren des Christentums enthält. Grundlage des christlichen Unterrichts ist der Katechismus, der alle Lehren des Christentums in knapper Form bietet; in dem Katechismus finden die Schriftbeweise in der Form von Sprüchen und die Erläuterungen, eben die biblischen Geschichten, ihren bestimmten Platz.

III.

Indem man die biblische Geschichte für die Grundlage des Religionsunterrichts erklärte, mußte man auch dafür sorgen, daß aus derselben auch alles das genommen werden konnte, was zu einer Unterweisung im Christentum nötig ist. Zugleich mußte auch eine Methode erfunden werden, die es

ermöglichte, die Resultate in ein übersichtliches System zu bringen. Das wollte lange nicht gelingen, und daraus erklärt es sich, daß man trotz des Grundsatzes doch dem Katechismus lange das Übergewicht ließ. Da kamen die Herbartianer zur Hilfe. Sie erinnerten daran, wie ihr Meister mit Hilfe der Geschichte den Zögling durch alle Entwicklungsstufen des Menschengeschlechts hindurch führen und sonderlich in der Schule des Sokrates und mit Hilfe der Odyssee in den sogenannten fünf sittlichen Ideen: 1. innere Freiheit, 2. Vollkommenheit, 3. Wohlwollen, 4. Recht und 5. Billigkeit — erziehen wollte. Nun kam man, Herbart folgend, zunächst auf folgenden Gang: Fürs erste Schuljahr bestimmte man Märchen, fürs zweite den Robinson, fürs dritte und vierte Jahr das Alte Testament und fürs fünfte und sechste das Neue Testament. Im siebenten Jahr sollte das ganze nun gewonnene System übersichtlich behandelt und wiederholt werden.

Bei den Märchen dachte man wahrscheinlich an die Zeit, als die Vorfahren der Darwinianer noch als niedere Tiere und später als Vierhänder die Erde unsicher machten. Beim Robinson liefen sie schon wild umher, in Felle gekleidet, mit primitiven Geräten hantierend und mit den ersten Versuchen des Ackerbaues und der Viehzucht beschäftigt. Das Alte Testament findet die Menschen im Nomadenleben, leitet sie allmählich ins Bauernleben hinüber und sucht sie auf die damalige Höhe der Civilisation zu bringen. Mit der Einführung in das Neue Testament wollte man den Kindern auch ein Weniges von Jesu von Nazareth sagen, der an der Grenzscheide der alten und neuen Zeitrechnung lebte und von dem man etwas wissen muß, wenn man konfirmiert und später Soldat werden will.

Ob dieser Gang versucht worden ist, weiß ich nicht. Von etlichen vielleicht. Im allgemeinen wollte man doch bei der biblischen Geschichte bleiben. Aber man glaubte doch einen Weg gefunden zu haben, nach welchem man so ziemlich den ganzen Religionsunterricht in Verbindung mit dem biblischen Geschichtsunterricht erteilen könne, wenn man diesen nach den sogenannten fünf formalen Stufen behandle. Was sind nun diese fünf Stufen?

Der Lernprozeß des Schülers ist nach den Herbartianern ein doppelter. Zunächst muß der Unterrichtsstoff scharf und klar erfaßt werden. Das Einbringen in alle Teile desselben nennen die Herbartianer Vertiefung; das Verknüpfen der einzelnen Vertiefungen nennen sie Besinnung. Vertiefung und Besinnung sind somit die Thätigkeiten des lernenden Schülers. Sie müssen miteinander abwechseln, aber so, daß stets die Vertiefung der Besinnung vorausgeht.

Das Objekt der Vertiefung, der Unterrichtsstoff, die jeweilige Lektion, bildet immer eine „Einheit“. Größere „Einheiten“, das heißt, Lektionen, werden geteilt, und jeder Teil bildet eine „methodische Einheit“. Man nennt sie in ihrer Reihenfolge erste, zweite, dritte „Einheit“. Bei jeder „Einheit“ muß der Schüler das Ziel kennen, damit er imstande ist, das Seine zur Er-

reichung desselben beizutragen, damit er seinen Willen, seine Aufmerksamkeit auf dasselbe richten kann. Nachdem das Ziel festgestellt ist, darf jedoch noch nicht zur Bearbeitung der ersten „methodischen Einheit“ geschritten werden. Die einzelne Geschichte soll ja eine bestimmte Stelle im System einnehmen. Nun setzen sie voraus, daß durch vorausgegangene Behandlung anderer Geschichten bereits ein Teil dieses Systems vorhanden sei. Die Vorstellungen in der vorliegenden Geschichte sollen mit schon vorhandenen Vorstellungen verschmolzen werden. Sie müssen deshalb im Gedächtnis wachgerufen, losgelöst werden von der Menge vorhandener Vorstellungen. Die schon vorhandenen, verwandten Vorstellungen sollen gleichsam Haken bilden, welche die neuen Vorstellungen erfassen und festhalten sollen. Mit Hilfe des Bekannten soll das Neue erfasst und festgehalten werden. Dies ist die erste der fünf Stufen. Man nennt sie „Analyse“.

Auf diese einleitende Stufe folgt die Darbietung des Neuen. Bei der biblischen Geschichte wäre dies die Erzählung und Erläuterung der neuen Geschichte. Diese Stufe nennt man die „Synthese“. Diese beiden ersten Stufen nennt man auch den „Apperceptionsprozeß“. (Innere Aneignung könnte man's nennen.)

Handelte es sich bei den beiden ersten Stufen um den ersten Lernprozeß, die „Vertiefung“, so kommt bei den nächsten Stufen die „Besinnung“ an die Reihe. Das Neue soll in Beziehung zu bereits gewonnenen Unterrichtsergebnissen gebracht werden. Aus diesen Verbindungen sollen sich die Begriffe ergeben. Begriffe ergeben sich aus Gleichem und Gleichartigem. Wir haben z. B. in der Naturgeschichte die Säugetiere vor uns. Mehrere Typen haben wir bereits besprochen und kommen nun zum Schaf. Nachdem wir das Schaf nach seinen besonderen Eigentümlichkeiten kennen gelernt haben, wollen wir es einreihen in seine Klasse. Wir heben nun hervor, was das Schaf mit der Kuh, dem Pferd und andern den Rindern als Säugetiere bekannten Tieren gemein hat, und von selbst ergibt sich der Schlusssatz: Auch das Schaf ist ein Säugetier. Diese Stufe wird deshalb „Association“ genannt.

Die vierte Stufe bringt uns zu den nützlichen Lehren der Herbartianer. Hier sollen die gewonnenen Begriffe vom Stoff losgelöst und in eine feste Form gebracht, in das System eingereiht werden. Diese Stufe wird deshalb auch kurzweg „System“ genannt. Die dritte und vierte Stufe nennt man auch den „Abstraktionsprozeß“.

Als fünfte Stufe folgt nun noch die „Methode“ oder Anwendung. Sie erinnert stark an die Hübnerschen „gottseligen Gedanken“. Bei dieser Stufe sollen die Kinder in gedachte, dem Inhalt der Geschichte ähnliche Situationen geführt und zur Frage angeleitet werden: „Wie würdet ihr da handeln müssen?“

Die fünf Stufen wären also: 1. Analyse, 2. Synthese, 3. Association, 4. System, 5. Methode.

Es folgt nun der Entwurf einer biblischen Geschichte nach den fünf Stufen, nämlich die Geschichte: „Elias in Zarpath.“ Dieser Entwurf ist für die erste Klasse einer Mädchenschule bestimmt und ist aus einem ältern Leipziger Schulblatt genommen.¹⁾

Gliederung:

Erste Einheit: Gottes Auftrag.

Zweite Einheit: Wie Gott Elias bei der Witwe versorgt.

Dritte Einheit: Wie Elias den Sohn der Witwe erweckt.

(Vorbemerkung: Elias' Geschichte war mit Ausnahme des vorbezeichneten Abschnitts im Sommerhalbjahr mit der Klasse bereits besprochen.)

Erste Einheit.

A. Vorbereitung. (Einleitung.) Als infolge der Dürre Teuerung und Hungersnot über Israel kam, da erhielt Elias von Gott den Befehl, an den Bach Krith zu gehen. Das war trotz der Verheißung Gottes ein schwerer Auftrag. Inwiefern? — Heute heißt ihn Gott wieder einen Weg antreten, noch schwerer als der vorige. Wir wollen sehen, wieso?

B. Darbietung. Erzählung und Erläuterung des ersten Abschnitts. — Zarpath liegt im Phönizierlande. Das ist ein unfruchtbares, heidnisches Land, auch dort ist infolge der Dürre Teuerung. Von den Heiden hatte der Fremde, zumal der Jude, kein Mitleid, keine freundliche Aufnahme zu erwarten, am allerwenigsten bei einer Frau, die ihren Versorger verloren hatte und wahrscheinlich selbst Not litt. Dazu kannte Elias nicht einmal ihren Namen. Elias' Auftrag war also schwer. Inwiefern? — (Zusammenfassung.) Ein anderer hätte da vielleicht sich besonnen oder gefragt: Ach, Herr, wie soll das möglich sein? Nicht so Elias, er geht. Was gab ihm die Kraft dazu?

C. Verknüpfung verwandter Stoffe. Gott hat dem Abraham einst einen ähnlichen Auftrag gegeben. Wieso? — Was gab ihm die Kraft dazu? So war's auch bei Elias. Er hatte die feste Zuversicht: Gott wird mich führen, behüten und versorgen.

D. Zusammenfassung der religiös-sittlichen Momente. Der Glaube giebt Kraft zum Gehorsam, auch wenn Gott Schweres fordert. Spruch: „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben“ 2c. Liederstrophe: „Was

1) Die neueren Pädagogen verwerfen die katechetische Lehrform. Sie empfehlen die sogenannte Gesprächslehrform. Dies soll ein Wechselgespräch zwischen Lehrer und Schülern sein. Die Geschichte soll nicht abgefragt werden. Die Schüler sollen angeleitet werden, den Inhalt des Vorgetragenen frei und im Zusammenhang wiederzugeben. Doch sind indirekte Fragen erlaubt, wenn z. B. das vortragende Kind stecken bleibt oder den Faden verliert. Ist ein Kind fertig, dann werden die übrigen Schüler aufgefordert zu ergänzen, was etwa vergessen wurde.

Gott thut, das ist wohlgethan“, und ähnliche von den Kindern gebrachte Stoffe.

E. Anwendung. Auch euch heißt Gott vielleicht einmal ausziehen, wenn Vater oder Mutter sterben und ihr in der Fremde euer Brot suchen müßt. Auch euch wird dann der Glaube Kraft geben, daß ihr sprechen könnt: „Befehl du deine Wege“, oder: „Es sollen wohl Berge weichen“, und ähnliches. (Kurze Zusammenfassung des ganzen ersten Abschnitts.)

Gott gab Elias einen schweren Auftrag. Sein Glaube gab ihm die Kraft, ihn auszuführen. So giebt auch uns der Glaube Kraft, Gottes Wegen zu folgen, selbst wenn er Schweres von uns fordert.

Zweite Einheit.

Wie Gott Elias bei der Witwe versorgt.

A. Vorbereitung. Gott hat befohlen; Elias nimmt Abschied vom Kriith. Er dankt noch einmal Gott für alles Gute, das er ihm hier erwiesen, legt seinen Gurt um die Hüfte, schürzt sein Kleid, nimmt seinen Stab und schreitet fúrder. — Und wenn ihm einmal unterwegs bange wird, so tröstet er sich: Der Herr wird's versehen. Bald ist das Ziel erreicht. Da liegt Zarpath vor ihm. Wo nun hin? mochte Elias denken. Aber siehe da, der Herr ist schon vor ihm hier gewesen und hat alles vorbereitet. Hört!

B. Darbietung. Erzählung und Erläuterung des zweiten Abschnitts. Wie also Elias langsam vorwärts schreitet, da kommt er vor der Stadt durch ein Wäldchen. Hinten im Gebüsch sieht er eine ärmlich gekleidete Frau, die lieft Holz auf. Da fragt er sich: Sollte vielleicht diese arme Frau die Witwe sein, zu der mich der Herr gesandt hat? — Er will sich Gewißheit verschaffen. He, liebe Frau, ruft er, holt mir doch ein wenig Wasser, ich bin so durstig. Die Frau blickt auf und sieht dem Fremdling in das ernste, abgehärmte Gesicht. Sie läßt das gesammelte Holz liegen und will in die Stadt gehen, um Wasser zu holen. Daraus erkennt Elias ihre Dienstfertigkeit, und nun wagt er die größere Bitte: Bringe mir auch einen Bissen Brot mit. Da kehrt das Weib um, und mit Thränen in den Augen bricht sie in die Klage aus: „So wahr der Herr lebet“ 2c. — Der Hungertod steht ihr und ihrem Sohne bevor. Eine so arme Frau konnte nach menschlichem Ermessen den Propheten gewiß nicht versorgen. Und doch war sie von Gott dazu ausersehen. Elias weiß nun auch, daß sie die Witwe ist. Ihr Wort: „So wahr der Herr lebet“, war ihm ein Beweis, daß sie, die Heidin, den lebendigen Gott im Himmel fürchtete. Zu ihr ist er gesandt. Er tröstet sie darum: Fürchte dich nicht — du wirst mit deinem Sohne nicht Hungers sterben. Danach giebt er ihr den Auftrag: „Mache mir zuerst ein Gebäck“ 2c. Das könnte von Elias unbescheiden aus-
sehen. Aber er wollte ihren Glauben prüfen. Er erleichtert ihr die Prüfung, indem er spricht: Das Mehl im Rad wird nicht verzehret werden,

dem Ölkrug wird nichts mangeln, bis der Herr wird regnen lassen im Lande. Das klang dem Weibe so zuversichtlich. Sie fühlt, das ist kein gewöhnlicher Mann, das ist ein Bote Gottes. Alle ihre Bedenken sind besiegt. Ihr Glaube besteht die Probe. Sie geht hin und thut, wie Elias gesagt hat. Sie macht ihm zuerst ein Gebackenes, und als sie in den Krug blickt, da ist auch noch Mehl und Öl für sie und ihren Sohn. Und sie essen alle und preisen Gott für seine wunderbare Hilfe. Des Weibes Glaube und Dienstfertigkeit ist reich belohnt.

Kurze Zusammenfassung. Elias folgt dem Befehl des Herrn. Er erkennt die Witwe an ihrer Dienstfertigkeit und ihrem Glauben an den lebendigen Gott. Das Weib besteht die Prüfung ihres Glaubens. Ihr und Elias' Glaube werden durch Gottes wunderbare Hilfe reich belohnt.

C. Verknüpfung verwandter Stoffe. Solchen Glauben finden wir später bei einer andern heidnischen Frau aus dem Phönizierlande, dem kananäischen Weibe, und bei dem Hauptmann zu Kapernaum. Solche Dienstfertigkeit ließ den Elieser die Rebekka als die gesuchte Jungfrau erkennen. Hier wie dort wurde beides reichlich belohnt.

D. Zusammenfassung der religiös-sittlichen Momente. Gott lohnt Glaubenstreue und Zuversicht durch seine Hilfe. Spruch: „Alle eure Sorge werfet auf ihn“ 2c. Lied: „Wer nur den lieben Gott läßt walten.“ Dienstfertigkeit: „Brich dem Hungrigen dein Brot.“ „Was ihr gethan habt“, oder ähnliches.

E. Anwendung. In welchen Lebenslagen könnt ihr der Witwe ähnlich handeln? Auch euren Glauben, eure Dienstfertigkeit wird Gott lohnen. (Eventuell nennt der Lehrer solche Lebenslagen, und die Kinder geben an, wie der Christ in denselben zu handeln hat.) „Rufe mich an in der Not.“ „Der Herr ist mein Hirte.“ „Wird's aber sich befinden“ 2c.

Dritte Einheit.

Die Erweckung des Sohnes der Witwe.

A. Vorbereitung. Im Hause der Witwe war nun eine schöne Zeit angebrochen. Alle Not hatte ein Ende. Auch für ihre Seele ist der Tisch täglich neu gedeckt. Elias redet zu ihr von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, von Moses und Samuel, von Abraham und David. Sie beten zusammen. Und immer mehr lernt die Witwe den Gott Israels, den ihre Seele gesucht hat, kennen und lieben. So hat sie einen schönen Anfang zum Heil ihrer Seele gemacht. Und Gott, der das gute Werk in ihr angefangen (und Elias nicht bloß seinethalben zu der Witwe geschickt hatte), der wollte es auch vollenden. Hört, wie das geschah!

B. Darbietung (Erzählung und Erläuterung des letzten Abschnitts). Schweres Unglück sendet der Herr. Er nimmt ihr ihren einzigen Sohn. Sie hat um sein Leben gebeten, und Elias mit ihr. Aber der Himmel schien

verschlossen. Der Sohn starb. Da sitzen sie nun beide und weinen. Und Gott schien hart gegen das Weib zu sein, und doch hatte er Gedanken des Friedens mit ihr. Sie war durch Gottes Wort, das ihr Elias verkündigt hatte, „berufen“, nun mußte ein weiterer Schritt folgen. Sie mußte ihre Sünde erkennen. Aus ihren Worten an Elias: „Du Mann Gottes“ 2c., erkennen wir, daß das durch die von Gott gesandte Trübsal erreicht ist. Weh thut's freilich, und darum klagt sie, daß neben Elias' Heiligkeit ihre Sünde um so mehr vor Gott offenbar geworden ist. Aber aus den Thränen des Schmerzes über den Verlust ihres Sohnes sind Thränen des Schmerzes über ihre Sünde, Thränen der Buße geworden. Das eben wollte Gott. Ein geängsteter Geist und ein zerschlagenes Herz sind Gefäße, in die er seine Gnade gießen will. Das hat auch Elias erkannt. Er hat darum die selbstsichere Zuversicht: Gott wird der Witwe ihren Sohn wiedergeben. Er trägt ihn in seine Kammer und betet ein kühnes Gebet. Und, „des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist“. Der Sohn wird wieder lebendig, und Elias bringt ihn seiner Mutter. Wie wird sie nun Thränen der Freude geweint haben. — Elias hat sich durch ein Wunder völlig als ein Mann Gottes erwiesen. Manches, was er vorher zu ihr geredet hat von Sünde, Buße und Gnade, das hat sie nicht ganz verstanden. Nun bekennet sie: „Nun erkenne ich, daß das Wort in deinem Munde Wahrheit ist.“ Sie hat Jehova jetzt nicht bloß als den „starken, eifrigen Gott“, sondern auch als den barmherzigen Vater erkannt. Nun ist sie nicht mehr bloß eine gottesfürchtige Heidin, nun ist sie ein Kind Gottes. (Zusammenfassung.)

Elias' Aufgabe in Harpath ist erfüllt. Und bald darauf giebt ihm Gott einen neuen Auftrag. Er sollte bei der Witwe nicht nur leiblich erhalten, sondern durch die Prüfung und Gottes gnädige Erhörung seines Gebets vorbereitet werden auf noch Größeres und Schwereres.

C. Verknüpfung verwandter Stoffe. Gott der Herr hatte über die Witwe Trübsal gesandt, damit sie ihre Sünde erkenne und nachher desto reicher Gottes Gnade erfahre. Solche Wege ist er auch mit dem „Königlichen“ und mit dem kananäischen Weibe gegangen. Inwiefern?

D. Zusammenfassung der religiös-sittlichen Momente. „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen.“ „Die göttliche Traurigkeit wirkt zur Seligkeit“ 2c. „Die mit Thränen säen“ 2c., oder ähnliches.

E. Anwendung. Kann der Herr auch mit euch solche Wege gehen wie mit der Witwe? In welchen Lebenslagen? Auch mit uns meint er's gut, wenn er uns Trübsal schickt, und wenn wir uns demütigen, werden wir auch seine Gnade erfahren. Dann werden auch wir bekennen müssen: „Was Gott thut, das ist wohlgethan. Muß ich den Kelch gleich schmecken, der bitter ist nach meinem Wahn“ 2c., oder ähnliches. „Höre, meine Seele.“ „Wenn der Herr ein Kreuz schickt, laßt es uns geduldig tragen.“

Schlußbemerkung. Vorstehende Lektion wurde mit geringen Abweichungen, welche durch das von den Kindern im Verlauf derselben beigebrachte Material bedingt wurde, durchgenommen. — Fehlt es an der Zeit, so kann die ganze Geschichte auch als „eine“ methodische Einheit behandelt werden.

IV.

Nachdem wir nun zuerst gesehen haben, in welchem Verhältnis die biblische Geschichte zum Katechismus steht und welche Stelle sie überhaupt im Religionsunterricht einnimmt; nachdem wir ferner die von den Herbartianern vorgeschlagene Methode kennen gelernt haben sowohl theoretisch als praktisch, entsteht nun die Frage: Wie stehen wir zu dieser Methode? Zum Teil haben wir diese Frage schon beantwortet. Indem wir nachgewiesen haben, daß die Grundlage für den Religionsunterricht nicht vornehmlich in der biblischen Geschichte, sondern in dem Katechismus gegeben ist, haben wir uns im Prinzip gegen die Gründe erklärt, die bei Einführung dieser Methode geltend gemacht wurden. Wir wollen aber doch noch näher auf dieselbe eingehen. Da wollen wir denn zunächst zugeben, daß die Anhänger dieser Methode auch etwas Gutes gestiftet haben. Der Unterricht in der biblischen Geschichte lag, mit Lindemann zu reden, „sehr im Argen“. Man ließ die biblischen Geschichten nur lesen. Wo man weiter ging, fragte man sie dem Wortlaut nach ab. Man bedachte nicht, oder doch nicht ernstlich, daß alle biblischen Geschichten reich sind an Lehre und Trost. Man betrachtete sie nicht im Zusammenhang. Eine systematische Anordnung des Geschichtsstoffes in Geschichtsperioden im Alten Testament, ein Ordnen des Stoffes im Neuen Testament fiel wenigen ein. Man behandelte die Geschichten nicht im Zusammenhang. Kurz, man machte sich die Sache leicht. Nun soll man zwar keine sogenannten „nützlichen Lehren“ den Geschichten anhängen; aber da die biblischen Geschichten auch nütze sind zur Lehre und zum Trost, sollte bei Behandlung der Geschichten gezeigt werden, wie man beides aus denselben schöpfen kann. Man vergaß auch, daß die biblische Geschichte zur Charakterbildung benutzt werden soll. Man stellte die in der Geschichte geschilderten Charaktere nicht so ins Licht, daß die Geschichten diesem Zwecke dienen konnten. An Bildung der Anlagen der Kinder dachte man überhaupt wenig. Das Studium der Psychologie überließ man den Philosophen. Unsere pädagogische Litteratur ist in dieser Beziehung arm. Daher kommt es auch, daß man so oft die Klage hört: „Ich kann über diesen oder jenen Gegenstand nichts finden.“ Nun ist es ja wahr, Gottes Wort giebt uns Aufschluß über alle Erziehungsfragen, soweit die objektive und materielle Seite des Unterrichts in Betracht kommt. Um aber den Stoff, welcher in Gottes Wort über Erziehung zu finden ist, recht verwerten zu können, muß man sich doch auch mit dem Kinde selbst, mit dessen Anlagen und Fähigkeiten, also mit der formalen Seite der Erziehung, beschäftigen.

Nun haben die neueren Pädagogen in dieser Richtung manches Verlehrte geleistet, denn wer einen falschen Begriff vom Ursprung, Wesen und von der Bestimmung der Seele des Kindes hat und zu Grunde legt, wird auch das Seelenleben oft falsch beurteilen. Aber eins kann man doch nicht leugnen: die Herbartianer haben Leben in die Pädagogik gebracht, und nun müssen sich auch die rechtgläubigen Pädagogen um die formale Seite der Erziehung kümmern. Das Verdienst wollen wir den Herbartianern lassen.

Nun wollen wir aber auch unsere Aufmerksamkeit auf das lenken, was wir an der Methode der Herbartianer aussetzen haben. Ihre Methode soll die einzig naturgemäße sein. Selbst einem so guten Herbartianer wie Dr. Fröhlich ist das zu viel. Er meint, auch vor Herbart habe es Pädagogen gegeben, die „guter Leute Kind“ gewesen seien. Luther und Komenius vor Herbart, Zeller, Rehr, Schüze und unser Lindemann und viele andere, die zwar den Herbartianismus kannten, aber sich nicht zu demselben bekannten, wußten sicherlich auch etwas von Methodik. Wenigstens versteht man die Schriften dieser Männer ohne die Hilfe experter Ausleger, was man von Herbart nicht behaupten kann.

Aber mißfällt uns schon das Gebaren der Neueren, dann noch mehr ihre Methode. Auch wenn sie den Grundsatz fallen lassen würden, daß die biblische Geschichte Grundlage des Religionsunterrichts sei, könnten wir uns nicht zu den fünf Stufen als zur Norm einer guten Methode bekennen. Wer die biblische Geschichte nach den fünf Stufen behandelt, behandelt sie nicht um ihrer selbst willen. Man soll die Schüler wohl anleiten, Lehre und Trost aus der Geschichte zu schöpfen; aber Hauptzweck muß doch bleiben, daß die Kinder sich die Geschichte so aneignen, daß sie ihr Eigentum fürs ganze Leben wird und bleibt. Die ganze Behandlung der Geschichte muß diesem Zwecke dienen. Bei der Fünf-Stufen-Methode wird jedoch die Geschichte so erweitert, wird so viel hineingetragen, der Wortlaut so geändert, daß der Schüler die Geschichte kaum wiedererkennt. Man behandelt die Geschichte wie einen Christbaum, hängt allerlei Glitter menschlichen Wissens daran — zwar auch Früchte göttlichen Worts, die aber vielfach nicht an diesem Baume gewachsen sind. Das ist sicher verkehrt. Man soll die biblische Geschichte wie einen Obstbaum betrachten, der eigene Früchte trägt. Und diese sollen die Kinder pflücken lernen. Hauptsache bleibt die einfache und doch lebendige Erzählung ohne Künstelei und das schlichte, katechetische Abfragen. Mit dem letzten Satz der Geschichte darf auch die Katechese enden.

Daß die Erzählung die Hauptsache ist, lernen wir aus den Gleichnissen des Herrn. Man bedenke, wie wohl die Geschichte vom verlorenen Sohn ausgefallen wäre, wenn der Herr gesagt hätte: Ich will euch eine Geschichte von einem verlorenen Sohn erzählen. Ich teile die Geschichte in drei Einheiten.

Erste Einheit: Der verlorene Sohn verläßt das Vaterhaus.

1. Analyse. Wir haben schon von verschiedenen bösen Buben gehört, z. B. den Söhnen Elis. Absalom war auch so ein verlorener Sohn u.

2. Synthese. Der jüngste Sohn stritt sich mit dem Vater. Schließlich fordernte er sein Erbe. Der Vater theilte sein Gut. Der jüngste Sohn hielt eine Steigerung, steckte sein Geld in einen großen Beutel und wanderte aus. Er zog in ein fernes Land. Er dachte: Jetzt siehst dich dein Vater nicht mehr, und nun kannst du sündigen nach Herzenslust.

3. Association. Hierbei erinnern wir uns an den Raim. Der ging auch von seinem Vater u.

4. System. Daß der verlorene Sohn auswanderte, daran war sein Unglaube und seine Gottlosigkeit schuld. Der Unglaube scheidet uns von Gott.

5. Methode oder Anwendung. Darum sei nicht gottlos. Bleibe im Lande und nähre dich redlich — oder ähnliches.

Anmerkung. Die zweite und dritte Einheit lassen wir fort.

Ein echter Herbartianer würde den ersten Teil dieser Geschichte noch um vieles erweitert haben, würde viel hineingetragen und wieder herausgezogen haben. Aber wenn der liebe Heiland seine Gleichnisse so gelehrt hätte, wie wir angedeutet haben, dann wären die guten Jünger nie in Verlegenheit gekommen, womit sie z. B. die fünftausend Mann speisen sollten. Jesus erzählte so, daß die Geschichte „saß“. Und wo er ein Gleichnis erklärte, da blieb er streng bei dem betreffenden Gleichnis. Bei der Geschichte vom barmherzigen Samariter machte er die Nutzenanwendung mit dem Satz ab: „Gehe hin und thue desgleichen!“

Und nun stelle man sich einmal vor, welch eine Riesenarbeit einem Lehrer zugemutet wird. Abgesehen von den Märchen und dem Robinson, soll er alle biblischen Geschichten so ausarbeiten. Schon bei den Forderungen, die in unseren Kreisen in Bezug auf die Vorbereitung gestellt werden, kann ein Lehrer nicht fertig werden, wenn er auch noch so fleißig wäre. Und nun noch diese Arbeit dazu!

Auch wohnen wir in einem Lande, in welchem wir von allerlei Sekten umgeben sind. Da müssen alle Lehren scharf definiert werden. Da darf nicht der eine Lehrer sich dieses, ein anderer sich ein anderes System zusammendenken. Da muß man sogar einerlei Rede führen. Den neueren Pädagogen wird es deshalb ergehen, wie es schon anderen Erfindern pädagogischer Systeme ergangen ist: man wird ihrer in der Geschichte der Pädagogik gedenken und allmählich wieder auf den alten Standpunkt zurückgehen. Wir wenigstens behalten das Gute, das wir haben, und schließen mit dem Gebet:

Herr Gott, erhalt uns für und für
Die reine Katechismuslehr,
Der jungen einsfältigen Welt
Durch deinen Luther fürgestellt.

Katechese über Frage 17—22 im neuen Synodalkatechismus.

(Von P. W. C. R.)

Wenn Gott im ersten Gebot sagt: „Du sollst nicht andere Götter haben neben mir“, so will er damit unser ganzes Herz mit allen seinen Kräften. Wir sollen ihn als unsern Gott lieben, fürchten und ihm vertrauen. Im zweiten Gebot aber fordert er vor allen Dingen den Mund und die Zunge; denn dies Gebot lehrt uns, wie wir uns mit den Worten gegen Gott und seinen Namen verhalten sollen. Dieses Gebot wollen wir denn heute betrachten.

1. Wie lautet das zweite Gebot? „Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen.“

2. Wer hat auch dieses Gebot gegeben? Der dreieinige Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, hat es gegeben.

3. Wem hat er dieses Gebot gegeben? Mir und allen anderen Menschen hat er es gegeben.

4. Mit welchem Wörtlein redet er dich und alle anderen Menschen an? Mit dem Wörtlein „du“ redet er mich an.

5. Was sollst du nicht thun? „Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen.“

6. Was sollst du nicht unnützlich führen? Ich soll den Namen Gottes nicht unnützlich führen.

7. Was habt ihr auch alle? Wir haben einen Namen.

8. Was versteht man denn gewöhnlich unter einem Namen? Man versteht darunter das Wort, womit man uns nennt.

9. Wer giebt den Kindern gewöhnlich die Namen? Die Eltern geben den Kindern Namen.

10. Wozu giebt man denn Namen? Damit man die Menschen damit nenne, daran kenne und damit von anderen unterscheide.

11. Wer hat nun auch einen Namen? Gott hat einen Namen.

12. Hat er nur einen Namen? Nein, er hat viele Namen.

13. Wer hat denn Gott diese Namen gegeben? Die hat Gott selbst sich gegeben.

14. Wo stehen denn diese Namen geschrieben? In der Schrift stehen sie.

15. Wie nennt sich denn Gott zum Beispiel? Herr, Jehova, Vater, Zebaoth &c.

16. Kann man diese Namen irgend einem anderen Wesen beilegen? Nein, das kann man nicht.

17. Warum denn wohl nicht? Weil diese Namen Gott selbst bedeuten und uns sagen, was und wie Gott ist; z. B. Zebaoth = Herr der Heerscharen. Das ist Gott, aber auch nur Gott &c.

18. Was ist nun ferner Gottes Name? „Wie er sich uns offenbart hat.“ (Fr. 20.)

19. Wie hat sich denn Gott geoffenbart durch die Schöpfung? Er hat sich als der „Allmächtige, Allweise, Allgütige“ geoffenbart.

20. Wie hat er sich durch die Erlösung geoffenbart? Er hat sich als der „Gnädige, Barmherzige“ geoffenbart.

21. Wen können wir damit nur meinen, wenn wir von dem „Allmächtigen“ zc. reden? Wir können nur Gott damit meinen.

22. Und warum können wir damit nur Gott meinen? Weil es Eigenschaften sind, die nur Gott zukommen.

23. Was sind darum alle Eigenschaften Gottes? Es sind Namen Gottes.

24. Wo hat denn Gott alles, worin und wie er sich uns geoffenbart hat, niederschreiben lassen? In der Heiligen Schrift.

25. Was ist darum auch jedes Wort Gottes? Es ist Gottes Name.

26. Wie lautet der Spruch Ps. 48, 11.? „Gott, wie dein Name, so ist auch“ zc.

27. Ruhm ist alles das, was man Gutes von einer Person sagt. Womit spricht man nun Gottes Ruhm aus? Mit seinem Namen spricht man Gottes Ruhm aus.

28. Warum spricht man mit Gottes Namen auch Gottes Ruhm aus? Weil Gottes Namen uns ja sagen, was und wie Gott ist, und was er für uns gethan hat.

29. Was heißt darum: „Gott, wie dein Name, so ist auch dein Ruhm“? Es heißt: Menschen sollen und können Gott so weit rühmen und von ihm reden, soweit Gott sich uns in seinem Namen geoffenbart hat.

30. Wem thun wir daher alles das an, was wir Gottes Namen oder seiner Offenbarung anthun? Das thun wir alles Gott selbst an.

31. Wie lautet unser Gebot nun weiter? Es lautet: „deines Gottes“.

32. Wessen Gott ist das also, von dessen Namen wir reden? Er ist mein und dein Gott.

33. In welchem Gebot hat Gott schon erklärt, daß er allein dein Gott ist und sein will? In dem ersten Gebot.

34. Was verbietet nun dein Gott hinsichtlich seines Namens? Du sollst ihn „nicht unnützlich führen“.

35. Was heißt hier das Wort führen? Es heißt: gebrauchen oder im Munde führen.

36. Sollen wir den Namen Gottes gar nicht gebrauchen? Ja, wir sollen ihn so gebrauchen, wie Gott es will. (Erste Bitte.)

37. Wie sollen wir ihn nicht gebrauchen? „Nicht unnützlich“ sollen wir ihn gebrauchen.

38. Was heißt „unnützlich“? Es heißt, ohne Nutzen.

39. Wann führen Menschen den Namen Gottes ohne Nutzen? Dann, wenn sie ihn gedankenlos, leichtfertig oder unbedacht aussprechen.

Das ist eine weitverbreitete Sünde. Ganz gedankenlos rufen die Menschen aus: „Ach Gott! Jesus Christ! Jesus!“ 2c. Das ist schwere Sünde wider dieses Gebot. Aber es giebt noch einen schrecklicheren Mißbrauch des Namens Gottes, von welchem Luther in der Erklärung des weiteren redet.

40. Wie lautet die Erklärung des zweiten Gebotes? „Wir sollen“ 2c.

41. Mit welchen Worten leitet Luther diese und die Erklärungen der übrigen Gebote ein? Mit den Worten: „Wir sollen Gott fürchten und lieben.“

42. Weshalb setzt er diese Worte der Erklärung voran? Weil aus der Furcht und Liebe zu Gott die Erfüllung aller anderen Gebote fließen soll.

43. Was heißt denn Gott „fürchten und lieben“? Es heißt, wir sollen Gott stets so vor Augen haben und so lieben, daß wir uns scheuen, etwas gegen seinen Willen zu thun.

44. Was sollen wir nun nach diesem Gebot aus Furcht und Liebe zu Gott nicht thun? Wir sollen bei Gottes Namen nicht fluchen, schwören, zaubern, lügen oder trügen.

45. Welches ist das erste Stück, das hier genannt wird? Es ist das Fluchen bei Gottes Namen.

46. Was heißt das: „bei seinem Namen“? Das heißt, entweder Gottes Namen gebrauchen oder denselben anrufen.

47. Was versteht man denn unter fluchen? Darunter versteht man „Böses wünschen“. Es ist das gerade Gegentheil von segnen.

48. Nun wollen wir lernen, was fluchen bei Gottes Namen heißt. Was sagt unser Katechismus auf die Frage: „Was heißt bei Gottes Namen fluchen?“ „Gott lästern, oder sich selbst oder andern Gottes Zorn und Strafe anwünschen.“

49. Was heißt es also zunächst? Es heißt zunächst, „Gott lästern“.

50. Wer lästerte einst den Sohn Gottes, als er am Kreuze hing? Die Juden lästerten ihn, und auch der eine Übelthäter.

51. Wie sprachen sie? „Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns.“

52. Was heißt also Gott lästern? Daß man über Gott oder sein Werk oder sein Wort spottet, höhnt und schilt. Matth. 27, 39—49.

53. Solche Lästerung ist greuliche Sünde, die Gott strafen wird. Wie spricht er darum im 3. Buche Moses? „Welcher seinem Gott fluchet“ 2c.

54. Was soll mit dem Lästere geschehen? Er soll des Todes sterben und also ewig verdammt sein.

55. Wie warnt darum auch Paulus im Briefe an die Galater? „Irrt euch nicht; Gott läßt sich nicht spotten.“

56. Was wird Gott der Herr also mit denen thun, die über ihn oder über sein Wort spotten? Er wird sie strafen.

57. Was heißt fluchen bei Gottes Namen ferner? Sich selbst Gottes Zorn und Strafe anwünschen.

58. Welcher Jünger hat einst diese schreckliche Sünde begangen? Petrus hat sie begangen im hohenpriesterlichen Palast.

59. Was that er, als sie ihn fragten, ob er Jesu Jünger sei? Er verfluchte sich selbst.

60. Was wünschte er sich an? Gottes Zorn und Strafe.

61. Was that Petrus bald darauf? Er that deswegen Buße.

62. Wie haben sich einst die Juden bei Christi Verhör thatsächlich bei Christi Namen verflucht? Sie sprachen: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder.“

63. Wem wünschen die Menschen, wenn sie fluchen, auch Gottes Zorn und Strafe an? Ihrem Nächsten wünschen sie es.

64. Wer fluchte seinem Nächsten in solcher Weise? Simej fluchte David.

65. Was wünschte er dem David? Er wünschte ihm das Unglück, worin er sich befand. 2 Sam. 16, 7. 8.

66. Bei wessen Namen wünschte er es ihm? Bei des Herrn Namen wünschte er es ihm.

67. Das Fluchen ist auch jetzt eine weitverbreitete Sünde. Und auch von Kindern hört man leider das Fluchen vielfach. Da ruft man im Zorn: „Gott kann mich verdammen! God damn!“ oder: „Gott verdamme dich!“ 2c. Ist das nicht schrecklich? Was wünschen solche Leute sich und anderen an? Sie wünschen sich die Verdammnis an.

68. Wie ermahnt daher Jacobus die Christen? „Durch die Zunge loben wir“ 2c.

69. Was thun Christen und sollen sie täglich durch die Zunge thun? Sie sollen Gott loben, täglich loben.

70. Was soll dann aber aus demselben Munde nicht gehen? Es soll nicht auch das Fluchen aus demselben Munde gehen.

71. Kann Loben Gottes und Fluchen nebeneinander im Menschen wohnen? Nein.

O hütet euch doch vor dieser schrecklichen Sünde. Und wenn ihr hört, wie andere fluchen, so ermahnt sie und warnt sie vor Gottes Zorn.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Saphire.

(Schriftstudie von Chr. Abbiger.)

Bekanntlich war das vorbildliche Amtsschild des Hohenpriesters nach der Zahl der Stämme Israels mit zwölf Edelsteinen gefüllt, welche nicht nur auf die betreffenden Geschlechter, deren Namen sie trugen, Bezug hatten, sondern vor allem den neutestamentlichen Hohenpriester abbildeten.

Der fünfte dieser glänzenden Prediger war ein Saphir. Die Farbe dieses Steines ist ein schönes Himmelblau. Sie weist uns also gen Himmel,

von dannen unser Mittler und Stellvertreter gekommen, dahin er nach vollbrachtem Erlösungswerke gefahren ist, wohin er auch seine Erlösten nachziehen will. Kein Saphir kommt an Wert und Glanz unserm Heilande gleich. Wenn die Braut im Hohenliede ihren Seelenbräutigam beschreibt und malt, so sagt sie unter anderm: „Sein Leib ist wie rein Elfenbein mit Saphiren geschmückt“, Hohel. 5, 14. Diese sind die blutigen Striemen und Wunden, welche seinen heiligen Leib bedecken. Sie werden nicht hinsichtlich der Farbe mit Saphiren verglichen (denn diese sind nicht rot, sondern himmelblau), sondern bezüglich ihres Glanzes, ihrer Herrlichkeit, die sie dem Glaubensauge darbieten, weil wir durch seine Wunden geheilt sind, Jes. 53, 5. Sie sind die Freistatt, in welche wir vor dem höllischen Bluträcher, ja, vor Gottes Fluch unverletzt fliehen können.

Die Herrlichkeit der Kirche wird ebenfalls durch Saphir dargestellt. Ihr Grund ist mit Saphiren gelegt, Jes. 54, 11. Ihre Pforten bestehen zum Theil aus Saphir, Tob. 13, 20. Auch der Grund des himmlischen Jerusalems ist unter anderen Edelsteinen mit Saphir geschmückt, Offenb. 21, 19.

Als Mose mit etlichen Priestern und den hiebzig Ältesten den Gott Israels sah, war es unter seinen Füßen wie ein schöner Saphir, 2 Mos. 24, 10. So war es über dem Himmel, worunter die vier Tiere flogen, Hesek. 1, 26., wie ein Saphir gestaltet.

Der Saphir im Amtsschild trug den Namen Dan. Die himmelblaue Farbe des Steines deutet auf diesen hin. Dan heißt Richter. Jakob sagt in seiner Weissagung 1 Mos. 49: „Dan wird Richter sein in seinem Volk, wie ein ander Geschlecht in Israel.“ Die Richter werden in der Schrift Götter, Ps. 82, 6., und Heilande, Richt. 3, 9., genannt, weil sie Gesandte des Herrn vom Himmel und seine Stellvertreter waren. Ja, wenn sie zum Streit auszogen, so ward „vom Himmel wider die Feinde gestritten. Die Sterne in ihren Läufen stritten wider sie“, Richt. 5, 20. Der ganze Himmel kämpfte also mit.

Auf besonders merkwürdige Weise geschah dies bei Simson, welcher vom Stamme Dan war. Auf ihn zielen die Worte jener Weissagung Jakobs: „Dan wird eine Schlange werden auf dem Wege und eine Otter auf dem Steige, und das Pferd in die Ferse beißen, daß sein Reiter zurücksalle.“ Mit Schlangenklugheit hat Simson auf verschiedenen Wegen und Steigen das Philisterpferd in die Ferse gebissen, bis er durch dessen gänzlichen Sturz sein Volk befreite. Ein trefflicher Saphir war Simson, ein Heiland vom Himmel gesandt!

Weil er trotzdem aber nur ein irdischer Helfer war, so ruft Jakob im 18. Verse der angeführten Weissagung verlangend aus: „Herr, ich warte auf dein Heil!“ Damit meint er den Sünderheiland, den Richter des geistlichen Israels, Micha 4, 14., von dem bereits Henoch geweissagt hat: „Siehe, der Herr kommt mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten“, Jud. 14. 15. Abraham nennt ihn „aller Welt Richter“, 1 Mos.

18, 25. Hanna spricht weisend: „Der Herr wird richten der Welt Ende“, 1 Sam. 2, 10. Durch das ganze Alte und Neue Testament wird er als der Richter seines Volks und aller Menschen gepriesen. Dieser Saphir glänzt, wie wir bereits oben gesehen, überaus herrlich. Auf ihn war der Saphir Simson nur ein Vorbild. Wir werden das noch deutlicher erkennen, wenn wir die beiden Saphire, **Simson und Christus**, nach Person und Amt gegeneinanderhalten.

1. Verkündigung der Geburt.

Der Engel des Herrn verkündigt die noch zukünftige Geburt Simsons zweimal, erst der Mutter, dann dem Vater Manoah, Richt. 13. Dieser Engel ist derselbe, auf welchen Simson ein Vorbild war, nämlich der Sohn Gottes, weil er selbst sagt, sein Name sei „wundersam“, B. 18., wie Jesaias, Kap. 9, 6., spricht: „Er heißt Wunderbar.“ Überhaupt ist, beiläufig gesagt, unter dem Engel Gottes in der Schrift überall da der unerschaffene Engel des Bundes gemeint, wo ihm der Name Jehova oder andere göttliche Namen, göttliche Eigenschaften, göttliche Werke oder göttliche Ehre beigelegt wird, z. B. bei Abraham, 1 Mos. 18, bei Hagar, 1 Mos. 16 und 21, bei Jakob, 1 Mos. 31, 11—13. 48, 16., bei Mose, 2 Mos. 3, 2. 14, 19. 23, 20., bei Bileam, 4 Mos. 22, 22., bei Josua, Kap. 5, 13.—6, 2., nach Josuas Tode, Richt. 2, 1., bei Gideon, Richt. 6, 11., bei Elia, 2 Kön. 1, 3.

Der Engel des Herrn (Gabriel) verkündigt die bevorstehende Geburt Christi nicht zwei-, sondern dreimal: schon 500 Jahre vor der Erfüllung dem Propheten Daniel, Kap. 9, 24—26., ferner der Mutter Maria am Tage der Empfängnis, Luk. 1, 26—38., und endlich Joseph, Matth. 1, 18—21.

2. Beschreibung von Person und Amt.

Simson war ein Verlobter Gottes von Mutterleibe, ein Nasiräer oder Nazaräer. Die Nasiräer waren zum Dienste Gottes abgesonderte Menschen, welche die Zeit mit heiligem Leben, steter Betrachtung des Gesetzes, der Werke und Wohlthaten Gottes zubringen mußten. Es konnten Männer oder Frauen, Jünglinge oder Jungfrauen sein. Das betreffende Gesetz steht 4 Mos. 6. 30. 3 Mos. 27 und an etlichen andern Stellen. Es gab zweierlei Nasiräer. Einige waren zeitlebens, die meisten auf kurze Zeit Verlobte des Herrn. Zu ersteren gehörte Simson, Samuel und Johannes der Täufer. Die kürzeste Zeit des Gelübdes war dreißig Tage. Der Vater konnte unmündige Kinder zu Nasiräern machen; die Mutter hatte diese Macht nicht. Hanna hat es also mit Einwilligung ihres Mannes Elana gethan. Die Verlobten hatten hauptsächlich drei Gesetze zu befolgen: sie durften nichts genießen, was vom Weinstock war, kein Schermesser auf ihr Haupt kommen lassen und sich an keinem Toten verunreinigen. Letztere Bestimmung galt wohl den lebenslänglich Verlobten nicht. Wir sehen, daß Simson viele

Philister erschlagen, tote Körper ausgezogen und des Löwen Nas ange-
rührt hat.

Christus ist der rechte Nasir, 1 Mos. 49, 26. Er heißt Nazarenuß. Zwar ist dieser Name nicht ganz gleichbedeutend mit Nasiräer, aber er zielt darauf hin. Er ist kein Verlobter Gottes nach dem Gesetze; denn er rührte Tote an, trank vom Gewächs des Weinstocks und nahm Essig zu sich. Aber er übertrifft alle Nazaräer; denn er ist „von den Sündern abgesondert und höher, denn der Himmel ist“, Hebr. 7, 26. Er hat den Willen Gottes vollkommen gethan. Ps. 40, 9. sagt er: „Deinen Willen, mein Gott, thu ich gerne, und dein Gesetz hab ich in meinem Herzen“, und Joh. 4, 34.: „Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk.“ An den Nasiräern des alten Testaments klebte noch Sünde. So lag Simson in Gaza bei einer Hure, Richt. 16, 1., und ließ gegen Gottes Gebot sein Haar beschneiden, 4 Mos. 6, 5. Christus konnte seinen Feinden gegenüber rühmen: „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?“ Joh. 8, 46. „Mein Freund ist weiß“, sagt die Braut, Hohel. 5, 10. Unser Nasir ist heilig, unschuldig, unbefleckt, Hebr. 7, 26. In seinem Munde ist kein Betrug erfunden, Jes. 53, 9. Gerechtigkeit ist der Gurt seiner Lenden, Jes. 11, 5. Sein goldenes Stirnblatt trägt die Inschrift: „Die Heiligkeit des Herrn“, 2 Mos. 28, 36. Sein elfenbeinerne Leib mit dem güldenen Haupte, dem schneeweißen Haar, den Taubenaugen, den myrrhentriefenden Rosenlippen, den Marmorbeinen, auf güldenen Füßen stehend, Hohel. 5. Offenb. 1, 14., das alles predigt uns, daß unser Simson ein überaus heller, glänzender Saphir ist, welcher den Saphir Simson weit hinter sich läßt.

Das Amt Simsons beschreibt der Engel kurz mit den Worten: „Er wird anfaßen Israel zu erlösen aus der Philister Hand“, Richt. 13, 5. Die Philister, von Hams Sohn Mizraim abstammend, 1 Mos. 10, 14., waren von Afrika gekommen und hatten sich im südwestlichen Teile des Landes Kanaan, am Mittelländischen Meere niedergelassen, Jer. 47, 4. Amos 9, 7. Sie waren von Anfang an Feinde des Gottes Israels und seines Volks, Jes. 9, 12. Sie verstopften schon dem Isaak die Brunnen, 1 Mos. 26, 18., und lagen danach immer im Streite mit den Israeliten, 1 Chron. 8, 21. Vgl. 2 Mos. 13, 17. Wenn der Engel sagt, Simson solle anfangen, Israel von ihnen zu erlösen, so meint er, in größerem Maße; denn vor ihm hatte schon Samgar 600 Philister mit einem Ochsensteden erschlagen. Trotzdem war es auch bei Simson ein verhältnismäßig schwacher Anfang, wenn man die späteren Philisterkriege unter Eli, Samuel, Saul, David und den folgenden Königen Judas damit vergleicht.

Wieviel herrlicher beschreibt der Engel Christi Amt, wenn er zu Joseph sagt: „Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden!“ „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre“, spricht der Apostel 1 Joh. 3, 8. Die höllischen Philister, welche

Gottes und der Menschen abgesagte Feinde sind, hielten uns in ihrem Reiche gefangen. Aber unser Simson machte uns von dieser Herrschaft der Finsternis los. Die Sünde, welche den Höllegeistern die Macht über uns gab, hat er gebüßt und bezahlt. So sind wir frei geworden. Der Hebräerbrief beschreibt das Erlösungswerk u. a. also: „Auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel, und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten“, Hebr. 2, 14. 15. Eine solche Erlösung konnte kein noch so starker irdischer Simson zustande bringen, Ps. 49, 8. 9. Das konnte nur der Saphir Christus. Darum sehnten sich die Gläubigen so sehr nach seiner Erscheinung, indem sie z. B. ausriefen: „Ach, daß die Hilfe aus Zion über Israel käme, und der Herr sein gefangenes Volk erlösete!“ Ps. 53, 7. Aber im festen Glauben sprachen sie auch: „Er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden“, Ps. 130, 8.

Christus hat nicht nur, wie Simson, angefangen, sein Volk zu erlösen, sondern das Werk ganz zu Ende geführt, so daß er in Wahrheit ausrufen konnte: „Es ist vollbracht!“ Auch hierin übertrifft unser Saphir jenen. Simson arbeitete an dem einleitenden Erlösungswerke zwanzig Jahre lang, Richt. 15, 20. 16, 31. Christus arbeitete 34 Jahre lang an der vollständigen Befreiung des geistlichen Israels. Genau so lange war er im Stande der Erniedrigung, das ist, vom 25. März des Jahres 4000 bis zum 25. März 4034. (Siehe „Schulblatt“, Jahrg. 7; S. 78—87. 27, 215. 35, 324 f.)

3. Jugend.

Simsons Jugendzeit wird mit dem Sage beschrieben: „Der Knabe wuchs, und der Herr segnete ihn“, Richt. 13, 24. Obwohl wenige Worte, sind sie doch inhaltsreich. Es soll damit nicht bloß ein körperliches Wachstum bezeichnet, sondern angedeutet werden, daß ihn Gott nach und nach zu dem künftigen Richter- und Erlöseramt ausrüstete.

Von Christi Jugend steht geschrieben: „Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen“, Luk. 2, 52. Obwohl diese Beschreibung wesentlich denselben Inhalt mit jener hat, ist sie doch (nicht ohne Grund) umfangreicher, fintelmal Christus auch schon in der Jugend ein strahlenderer Saphir war und zum künftigen Amte die Weisheit und Gnade Gottes in höherem Grade nötig hatte als jener. Zudem wird uns aus Jesu Jugendzeit ein Beispiel erzählt, wie er als Nasiräer im Tempel seine Hauptspeise sein ließ, den Willen Gottes zu thun.

4. Zurüstung zum Amte. (Salbung.)

Obwohl Simson ein „Herkules“ war, so konnte er seine Riesenthaten nicht aus eigener, natürlicher Kraft ausrichten, was deutlich zu Tage trat, als sein Haar abgeschnitten worden war. Auch bekennet er rund heraus: „Du (Herr) hast solch groß Heil gegeben durch die Hand deines Knechts!“

Richt. 15, 18. Noch vor seinem letzten Werke betete er: „HErr, HErr, gedente mein, und stärke mich doch, Gott, diesmal!“ Richt. 16, 28. Thöricht, ja, lästerlich ist es also, wenn neuere Theologen (!) Simson „als eine Art handfesten Bauernburschen darstellen, der wie so ein Dorflümmel auf jeder Kirchweih eine Haueri, Stecherei und Kauferei hat und mit den Burschen der Nachbarortschaften seine groben, ungeschlachten Späße treibt und sich dadurch in Ansehen setzt“. (Synodalber. d. Jowa-Distr., 1900, S. 47.) Der Hebräerbrief sagt vielmehr, Kap. 11, 32. 33., daß Simson seine Heilandsthaten „durch den Glauben“ vollbracht habe. Dieser Glaube, der auch Berge versetzen kann, war ein Werk des Heiligen Geistes, der Simson erfüllte und trieb. Das war seine Salbung, seine Ausrüstung zum Amte. „Der Geist des HErrn fing an ihn zu treiben“, so heißt es gleich bei Beginn seiner Heldenlaufbahn, Richt. 13, 25. Bei Erlegung des Löwen wird wiederholt: „Der Geist des HErrn geriet über ihn“, Richt. 14, 6. Ferner heißt es: „Der Geist des HErrn geriet über ihn, und ging hinab gen Asklon, und schlug dreißig Mann unter ihnen“, B. 19. Endlich, als die Männer von Juda Simson den Philistern entgegenführten, wird gesagt: „Der Geist des HErrn geriet über ihn, und die Stride an seinen Armen wurden wie Faden, die das Feuer versenket hat“, Kap. 15, 14. Wer Simson anders darstellt, der redet von der Heiligen Schrift wie der Blinde von der Farbe. Und ein Frevel ist es, solche Leute auf Kanzeln gehen zu lassen oder sie zu Kirchenregenten zu machen.

In viel höherem Maße als der Saphir Simson ist Christus mit dem Heiligen Geiste gesalbt worden, maßen er ein viel schwierigeres, wichtigeres Erlösungswerk auszurichten hatte. Die Braut sagt Ps. 45, 8. zu ihrem Seelenbräutigam: „Du liebest Gerechtigkeit, und haffest gottlos Wesen; darum hat dich, Gott, dein Gott gesalbet mit Freudenöle, mehr denn deine Gefellen.“ (Zu diesen Gefellen oder Vorbildern gehört auch Simson.) Der Bräutigam antwortet der Braut: „Der Geist des HErrn HErrn ist über mir, darum hat mich der HErr gesalbet“, Jes. 61, 1. Luk. 4, 18. Wozu ihn Gott gesalbt hat, beschreibt er in den nächsten Worten, in denen er uns sein ganzes Erlösungswerk vorführt. Auch sichtbar kam der Geist Gottes, bei der Taufe, auf ihn, Matth. 3, 16. Christus ist aber auch insofern ein heller, leuchtender Saphir, als er seine Heilandsthaten aus eigener Kraft verrichtete; denn er ist mit dem Vater und Heiligen Geiste gleicher Gott, Joh. 10, 30.

5. Verlobung.

Nach Gottes besonderem Willen verlobte sich Simson mit einem Philisterweibe zu Thimnath, einer Heidin. Seine Eltern, welche nicht wußten, „daß es von dem HErrn wäre“, wollten es wehren, aber der Sohn sprach: „Gieb mir diese, denn sie gefällt meinen Augen.“ Endlich waren die Eltern einverstanden und gingen selbst mit, um die Verlobung zustande

zu bringen, Richt. 14. Als Grund dieser sonst ungesetzlichen Vermählung giebt die Schrift an: „Er (Simson) suchte“ (aus Antrieb des Heiligen Geistes) „Ursach an die Philister“, welche er auch genügend fand.

Christus erwählt sich seine Braut, die Kirche, nicht nur unter den Juden, sondern auch aus den Heiden. Zu allen spricht er: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit. Ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirst den HErrn erkennen“, Hos. 2, 19. 20. Hefek. 16. Der HErr vom Himmel wirbt um die ganze Sünderwelt! Sie soll seine Braut sein, nicht für kurze Zeit, wie Simsons Braut, sondern in Ewigkeit. Ist's nicht ein heller Saphir? Er läßt sich's viel saurer werden als Simson, wie er Jes. 43 zu ihr sagt: „Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Rissethaten.“ Durch diese geistliche Vermählung hat Christus Ursache gefunden an die höllischen Philister und ihnen ihre Macht genommen. Er läßt sich seine Braut nicht nehmen, wie Simson, sondern spricht: „Niemand wird mir meine Schafe aus meiner Hand reißen“, Joh. 10, 28. Sie gefällt seinen Augen so, daß er z. B. Hohel. 2 und Ps. 45 nicht genug Rühmens von ihrer Glaubensschönheit machen kann, die er ihr freilich selbst gegeben hat, Hefek. 16. Er hat sie aber auch schon vorher geliebt, als sie noch in ihrem Blute lag, von der Fußsohle bis aufs Haupt mit Wunden, Striemen und Eiterbeulen bedeckt, Jes. 1, 6. Hefek. 16, 6. „Also hat Gott die Welt geliebet.“ Die „Gottlosen“ macht er gerecht. Jer. 31, 3. sagt er: „Ich habe dich je und je geliebet; darum hab ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“ „Er hat uns erwählet, ehe der Welt Grund gelegt war“, Eph. 1, 4. Darum spricht wiederum die Braut: „Lasset uns ihn lieben; denn er hat uns erst geliebet“, 1 Joh. 4, 19.

6. Erwürgung des Löwen.

Als Simson mit seinen Eltern nach Thimnath ging, kam ihm bei den Weinbergen ein junger Löwe brüllend entgegen. Und der Geist des HErrn geriet über ihn und zerriß ihn, wie man ein Böcklein zerreißen, und hatte doch gar nichts in seiner Hand, Richt. 14, 5. 6. So hat er nach Hebr. 11, 33. „durch den Glauben der Löwen Rachen verstopft“.

Auch unser Simson, Christus, hat einen Löwen besiegt, aber einen weit gefährlicheren, nämlich den Teufel, „welcher umhergeht wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge“, 1 Petr. 5, 8. Ja, dieser höllische Löwe hatte uns schon in seinen Klauen, und es wäre um uns geschehen gewesen, wenn nicht der stärkere Löwe vom Geschlechte Juda, die Wurzel Davids, Offenb. 5, 5., über ihn gekommen wäre und ihn überwunden hätte, so daß wir nun singen können:

Unser Simson, der treue Held,
Christus, den starken Löwen fällt. (Lied 103, 7.)

Er ist der Zweig aus Jesse Stamm,
Der Löw Judä und Weibesam,
Jesus, der Heiden Trost und Licht
Und der der Schlang den Kopf zerbricht. (Lied 19, 2.)

Im Weinberge, dem Paradiesesgarten, hat der höllische Löwe seine Macht an der ganzen Menschheit erwiesen. Draußen vor dem Weinberge, Matth. 21, 39., hat der Löwe vom Stamme Juda den endlichen Sieg über ihn für uns davongetragen. Nun jubeln wir:

Was kann uns jetzt der Teufel thun,
Wie grausam er sich stelle?
Gott sei gedankt, der uns den Sieg
So herrlich hat nach diesem Krieg
Durch Jesus Christ gegeben! (Lied 112, 1.)

Aber noch ein anderer Löwe sitzt im Weinberge Gottes, der Antichrist, von dem der Apostel 2 Thess. 2 sagt, „daß er sich setzt in den Tempel Gottes, als ein Gott, und giebt sich vor, er sei Gott“. Recht bezeichnend führt eine Reihe seiner Repräsentanten (auch der jetzige) den Namen Leo (Löwe); denn sie sind Abgesandte und Knechte des höllischen Löwen. Vom Antichrist gilt, was Ps. 10 und 17 steht: „Er lauert wie ein Löwe in der Höhle, er lauert, daß er den Elenden erhasche.“ Auch diesen Löwen wird der himmlische Simson umbringen, und zwar „durch den Geist seines Mundes“, was er durch Luther schon angefangen hat. Er wird ihm ein vollständiges Ende bereiten „durch die Erscheinung seiner Zukunft“, 2 Thess. 2, 8. Sind die Thaten unseres Simson nicht viel gewaltiger und herrlicher? Ein heller Saphir!

7. Honig aus dem Löwen.

Als Simson zum zweitenmal mit seinen Eltern nach Thimnath ging, um Hochzeit zu feiern, fand er Honig in dem Nase des Löwen. Er aß davon und gab auch seinen Eltern, ohne ihnen zu sagen, woher der Honig sei.

Aus dem Erlösungswerke Christi, daß er dem höllischen Löwen die Macht genommen hat, ist uns der süße Honig der Gnade Gottes gekommen, wie wir singen:

Dein süßes Evangelium
Ist lauter Milch und Honig. (Lied 261, 2.)

Durch das Evangelium teilt uns unser Simson diesen Honig, die Wohlthaten seiner Erlösung, aus. Dieses Himmelsmanna ist süßer als jenes in der Wüste, 2 Mos. 16, 31. Der Psalmist sagt: „Dein Wort ist meinem Munde süßer denn Honig.“ Ps. 19, 11. 119, 103.

Jesus, du engelische Bier,
Wie süß in Ohren klingst du mir;
Du Wunderhonig in dem Mund,
Kein bessern Trank mein Herz empfand! (Lied 258, 6.)

Simson hat selbst mitgegessen. Unser Heiland bedarf zwar der Erlösung nicht, trotzdem hat auch er vom Freudenhonig mitgenossen. Groß war seine Freude darüber, daß sein Werk gelungen war. Schon im 16. Psalm ruft er weislegend aus: „Darum freuet sich mein Herz, und meine Ehre ist fröhlich.“ Der Versöhnungstag des neuen Testaments, der Karfreitag, war der Tag auch seiner Hochzeit und der Tag der Freude seines Herzens, Hohel. 3, 11. Und nun schwebt er (auch nach der Menschheit) in ewiger Freude, welcher auch seine Gläubigen endlich theilhaftig werden sollen.

Die Thatfache von dem im Aase des Löwen aufgefundenen Honig klebte Simson in das Rätsel: „Speise ging von dem Fresser, und Süßigkeit von dem Starken“, welches er den Philistern bei seiner Hochzeit zu lösen aufgab. Doch keiner war imstande, die Antwort zu geben, bis er selbst es that.

So ist auch das Evangelium von Christi Erlösungswerk ein Rätsel, ein Geheimnis, das von der Welt her verschwiegen gewesen ist, Röm. 16, 25. Von Natur hat kein Mensch eine Idee davon. Nur das Gesetz ist uns durch die Schöpfung ins Herz geschrieben. Und wenn uns dieses verdammt, so wissen wir keinen Rat. Wenn der himmlische Simson nicht selbst durch die Predigt des Evangeliums das Rätsel oder Geheimnis von unserer Erlösung geoffenbart hätte, so wären wir übel dran. Nun hat er freilich gleich nach dem Sündenfalle damit begonnen, aber doch war es den meisten Menschen der ersten viertausend Jahre, der großen Heidenmenge, noch ganz und gar verschwiegen, und die anderen erkannten die volle Bedeutung des Räthfels erst nach und nach. Zwar ist schon der erste Strahl der Offenbarung im Paradiese so stark gewesen, daß er zweitausend Jahre lang die Empfänger fröhlich, glücklich und selig machte. Aber er gehörte, mit allen in den nächsten zweitausend Jahren noch folgenden, trotzdem nur der Morgenröthe an, während die ganze Fülle der hellen Strahlen von der erschienenen Gnadensonne den Sündern der dritten zweitausend Jahre beschienen war. Bei Anbruch der letzten Periode blieb die Predigt des Evangeliums auch der Heidenwelt nicht mehr verschwiegen, sondern sie erscholl nun durch die Apostel (insonderheit durch Paulum) und ihre Nachfolger bis auf gegenwärtige Zeit überall in allen Landen. Tausende und Abertausende, ja, Millionen haben mit Adam und Eva von dem süßen Gnadenhonig, den uns Christus aus dem erwürgten Löwen gebracht hat, genossen, sind dadurch erleuchtet, gestärkt, erfreut, getröstet und selig geworden. Möchten es noch recht viele thun! Wie viele Saphire werden einst vor dem großen Saphir stehen und sein Lob singen! Offenb. 7, 9.

8. Bunde.

Simson wird von den Juden gebunden und den Heiden, den Philistern, übergeben. So binden die Juden auch unsern Simson und liefern ihn den Heiden, den Römern, aus. Simson läßt sich gutwillig binden, um sein Hülferamt besser ausrichten zu können; denn er fand dadurch Gelegenheit,

die Feinde massenweise totzuschlagen. Auch Christus kann die Bande nicht umgehen, wenn er alles erfüllen will, was von ihm geweissagt war, darum läßt er es geschehen, ja, er geht den Häschern entgegen und bietet sich gleichsam an. Er hatte selbst Ps. 88, 9. gesagt: „Ich liege gefangen, und kann nicht auskommen.“ Merkwürdig ist, daß er gerade von den Obersten der jüdischen Kirche gefangen, gebunden und dem Tode geweiht wird; denn das war noch ein Teil der Erfüllung der Weissagung Jakobs: „Die Brüder Simeon und Levi; ihre Schwerter sind mörderische Waffen“, 1 Mos. 49, 5. 6. Sie haben nicht bloß ihren Bruder, den „Mann“ und „Ochsen“, Joseph, verderbet, 5 Mos. 33, 16. 17., sondern auch viele andere Propheten und Fromme umgebracht, Matth. 23, 35.; sie müssen das Maß ihrer Sünden voll machen und auch „den Mann“, 1 Mos. 4, 1., und „Löwen“, Offenb. 5, 5., Christum, töten.

Nun schauen wir unsern Saphir wieder, wie er den alttestamentlichen Simson überstrahlt. Dessen Bande hatten nur leibliche Hilfe zur Folge, aber Christus hat uns durch die seinigen von den ewigen Banden der höllischen Philister befreit.

Ich bin's, ich sollte hüßen
An Händen und an Füßen
Gebunden in der Höl.
Die Geißeln und die Banden
Und was du ausgestanden,
Das hat verdient meine Seel. (Lied 89, 5.)

In deinen Banden ist
Die Freiheit uns gegeben! (Lied 83, 4.)

Mache mich durch deine Bande
Von des Satans Banden frei! (Lied 78, 3.)

Da uns der Sohn frei gemacht hat, so sind wir recht frei, Joh. 8, 36.

Der gebundene und den Philistern entgegengeführte Simson kam wieder frei. Sobald bei Lehi der Geist des Herrn über ihn geriet, wurden die Stricke an seinen Armen wie Faden, die das Feuer versengt hat, daß die Bande an seinen Händen zerschmolzen. Die Philister hatten zu früh gejauchzt. So hat unser Simson, Christus, die Bande des Todes und Grabes zerrissen, nachdem er sein Erlösungswerk vollbracht hatte. Tod und Teufel konnten ihn nicht halten, wie Petrus Apost. 2, 24. sagt: „Den hat Gott auferwecket, und aufgelöset die Schmerzen (Bande) des Todes, nachdem es unmöglich war, daß er sollte von ihm gehalten werden.“ Die höllischen Mächte hatten zu früh gejauchzt. Darum sprechen wir im Liede 113 zum Philister:

Du hättest wahrlich wohl gemeint,
Er würd im Staube bleiben!
O nein, er trägt sein Haupt empor,
Ist mächtig durchgedrungen
Durch deine Bande, durch dein Thor.

Mit Lob und Preis sagen wir zu unserm Simson:

Du starker Held, Herr Jesu Christ,
Des Todes nun mächtig worden bist,
Zerbrichst der Hölle Wand und Thür
Und kommst am dritten Tag herfür. (Pied 102, 1.)

9. Efelstinnbaden.

Als Simson frei war, fand er einen faulen Efelstinnbaden, das heißt, einen solchen, von dem das Fleisch abgefaut war, der aber sonst noch neu, frisch und saftig war. Damit schlug er tausend Philister tot, so daß er sich selbst darüber verwunderte. Diese Riesenarbeit hat ihn aber doch äußerst müde gemacht. Insonderheit wurde er von brennendem Durst gequält.

Manche meinen, das sei eine Züchtigung Gottes dafür gewesen, daß er auf seine Heldenthat stolz gewesen sei und ausgerufen habe: „Da liegen sie bei Haufen, durch eines Efels Rinnbaden habe ich tausend Mann geschlagen.“ Darum habe ihm Gott jetzt seine Ohnmacht zeigen wollen. Dem sei, wie ihm wolle, so giebt Simson in dem nun folgenden Gebet Gott die Ehre, wenn er spricht: „Du hast solch groß Heil gegeben durch die Hand deines Knechts; nun aber muß ich Durstes sterben, und in der Unbeschnittenen Hände fallen!“ Hätte er doch diesen Sinn stets behalten! Gott erhörte sein Gebet und spaltete einen Badenzahn in dem Rinnbaden, daß Wasser herausging. Und als er trank, kam sein Geist wieder und er ward erquickt. Diese Rinnbadenschlacht des Saphirs Simson ist so wunderbarlich und der Vernunft schier unglaublich, so daß viele Ausleger unter Rinnbaden hier eine Mannschaft junger, kräftiger Burschen verstehen, was aber durch einen Ausdruck im nächsten Verse zunichte gemacht wird, wo es heißt: „Da er das ausgerebet hatte, warf er den Rinnbaden aus seiner Hand.“

Doch lassen wir nun den helleren Saphir, Christus, auf unserer Bildfläche erscheinen! Seine Herrschaft ist kein fauler, verachteter Efelstinnbaden, sondern das von Gott und Menschen verachtete und verfluchte Kreuzesholz, welches er auf seinen Schultern hat, woran er sich nageln läßt, an dem er stirbt, durch welchen schmachvollen Kreuzestod er aber den höllischen Philistern die Macht über uns nimmt. Das thut er aus eigener Kraft, aus großer Liebe zu den Menschen, insonderheit seiner Braut, der Kirche. Er tritt, wie Simson, die Kelter allein. Niemand will und kann ihm helfen, Jes. 63. Dieses Werk wird ihm ungleich saurer als Simson die Rinnbadenschlacht. Ganz matt ruft er aus: „Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherben, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen“, Ps. 22, 16., und: „Mich dürstet!“ Joh. 19, 28. Gott erhörte auch unsers Simsons Gebet, Hebr. 5, 7., wie wir noch später sehen werden. Sein Durst war hauptsächlich ein Durst nach Seelen der Erlösten. Der wurde ihm

gestillt, wie die Braut im Hohenliebe, Kap. 5, 10., schon sagt: „Mein Freund ist auferkoren unter viel Tausenden.“ Und durch Jesaias spricht Gott: „Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben“, Kap. 53, 12.

10. Stadthor von Gaza.

Einmal hielt sich Simson in der Philisterstadt Gaza auf. Sobald die Einwohner das erfuhren, wurden die Stadthore fest verriegelt und verschlossen, eine Wache wurde aufgestellt, um den gefürchteten und gesuchten Feind am Morgen zu greifen und zu erwürgen. Aber sie hatten sich auch diesmal zu früh gefreut. Simson stand zu Mitternacht auf, ergriff beide Thüren an der Stadt Thor, samt den beiden Pfosten, hub sie aus mit den Riegeln, legte sie auf seine Schultern und trug sie hinauf auf die Höhe des Berges vor Hebron, Richt. 16.

Bei dieser Geschichte wird nicht berichtet, daß der Geist des Herrn ihn getrieben habe. Darum meint man, Simson habe das ohne Gott, aus eigener Kraft gethan, zumal er nicht auf Gottes Wegen gegangen sei, sondern in Gaza bei einer Hure lag. Obwohl nun kaum glaublich ist, daß ein Mensch mit eigener Kraft ein solches Werk verrichten könne, so mag es immerhin sein. Das hindert uns aber nicht, ihn auch in diesem Stücke mit Christo zu vergleichen, thun es ja auch unsere schönen Gesangbuchlieder. Im Osterliebe 103 singen wir:

Der Hölten Pforten er hinträgt,
Dem Teufel all sein G'walt erlegt.

Ferner:

Jesus, der du Thor und Riegel
Der Verdammnis aufgemacht
Und im Grabe Stein und Siegel
Hast so viel wie nichts geacht,
Mache doch mein Herze frei,
Daß es nicht verschlossen sei! (Lied 109, 1.)

Lebendig Christus kommt herfür,
Den Feind nimmt er gefangen,
Zerbricht der Hölten Schloß und Thür,
Trägt weg den Raub mit Prangen. (Lied 112, 3.)

Rol. 2, 15. sagt der Apostel: „Er hat ausgezogen die Fürstentümer und die Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst.“

Du hast die Feinde umgebracht,
Triumph und Sieg daraus gemacht
Und sie auf deinem Wagen
Ganz herrlich Schau getragen. (Lied 120, 3.)

11. Das letzte Gebet.

Der glänzende Saphir, welcher durch den Glauben des Löwen Rachen verstopft und ein Königreich zu bezwingen angefangen hatte, Hebr. 11, 33., verlor seine schöne himmelblaue Farbe und wurde schwarz. Er fiel tief in Sünden. Er brach sein Nasiräer-Gelübde, indem er in Sünden gegen das sechste Gebot lebte und infolgedessen sein Haupthaar beschneiden ließ. Schwer mußte er seinen Fall büßen. Die Philister stachen ihm die Augen aus, banden ihn mit Ketten, führten ihn nach Gaza, wo er im Gefängnis mahlen und täglich den Hohn und Spott seiner Bezwinger erdulden mußte. Gott wollte ihn aber nicht verwerfen, sondern schenkte ihm Buße und gab ihm seine vorige Kraft wieder. Nun erwartete Simson eine Gelegenheit, an den Philistern Rache zu nehmen. Das war keine Privatrache, sondern er begehrte, als Richter ein Werkzeug göttlicher Rache zu sein, sintemal er von Amts wegen berechtigt und verpflichtet war, den Feinden Schaden zu thun. Zwar wußte er, daß er wieder in Gottes Gnade stand; auch war sein Haupthaar wieder gewachsen. Ob er aber so viel Kraft haben werde, sein jetziges Vorhaben auszuführen, wußte er nicht gewiß. Die Philister feierten ein Götzfest, an welchem sie sich freuten, daß ihnen ihr Gott Dagon ihren Feind Simson in ihre Hände gegeben habe. Um dem Feste einen besondern Glanz zu geben, ließen sie Simson aus dem Gefängnis holen, stellten ihn zwischen zwei Säulen, auf denen der Gözentempel ruhte, und weideten sich an seinem Spiele. Da beschloß Simson bei sich, das Haus umzuwerfen und sämtliche darin und darauf befindliche Feinde darunter zu begraben. Doch dazu war eine besondere Kraft nötig. Die erbat er sich von Gott mit folgenden Worten: „Herr, Herr, gedenke mein, und stärke mich doch, Gott, diesmal, daß ich für meine beiden Augen mich einst räche an den Philistern!“ Daß er nur von seiner Person redet, beweist nicht, daß es eine Privatrache war, sondern nur seine Vorsicht, damit die überlebenden Feinde diese That nicht etwa das Volk Israel entgelten ließen. („Schulblatt“, Jahrg. 12, S. 47.) Und der Gott, welcher verheißen hat: „Ich stärke dich, ich helfe dir auch“, Jes. 41, 10., erhörte das Gebet seines Knechts.

Unser Simson, der sein Gelübde treu gehalten und gehorsam gewesen ist bis zum Tode, hat sein Erlösungswerk ganz und gar in Gebet gehüllt. So lesen wir gleich, daß er betete, als er durch die Taufe zu seinem Amt ordiniert wurde, Luk. 3, 21. In der Wüste der Versuchung wird während der vierzig Tage das Gebet seine Hauptbeschäftigung gewesen sein. Später wird uns von seinem Gebet auf Bergen, in Wüsten und andern einsamen Orten oft berichtet. Insonderheit hat er sein Simsonswerk am Karfreitage (nach dem Vorbilde des Hohenpriesters, 3 Mos. 16, 12. 13.) mit dem Räucherwerk des Gebets angefangen, fortgesetzt und vollendet. Sein hohepriesterliches Gebet leitete das große Werk ein, sein dreifacher Gebetskampf in Gethsemane bildete den Mittelpunkt, und das mehrfache Gebet am Kreuze beschloß es. Der Hebräerbrief sagt Kap. 5, 7. von ihm: „Er hat in den

Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert zu dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen; und ist auch erhört, darum, daß er Gott in Ehren hatte.“ Gott stärkte ihn durch einen Engel vom Himmel. Er versicherte ihn seines Beistandes und des Gelingens der Erlösung.

Er sprach zu seinem lieben Sohn:
Die Zeit ist hie zu 'rbarmen,
Fahr hin, meins Herzens werte Kron,
Und sei das Heil dem Armen
Und hilf ihm aus der Sündennot,
Erwürg für ihn den bittern Tod
Und laß ihn mit dir leben. (Lied 243, 5.)

Die Straf ist schwer, der Zorn ist groß,
Du kannst und sollst sie machen los
Durch Sterben und durch Bluten. (Lied 73, 2.)

Das führt uns nun zum letzten Teile, das ist

12. Tod und Begräbniß.

Simson „fassete die zwei Mittelsäulen, auf welchen das Haus gesetzt war und drauf sich hielt, eine in seine rechte, und die andere in seine linke Hand, und sprach: Meine Seele sterbe mit den Philistern; und neigte sie kräftiglich. Da fiel das Haus auf die Fürsten und auf alles Volk, das drinnen war, daß der Toten mehr waren, die in seinem Tode starben, denn die bei seinem Leben starben“, Richt. 16, 29. 30. So hat Simson durch seinen eigenen Tod und in demselben dem gottesfeindlichen Reiche der Philister einen tödlichen Streich versetzt. So hat ihn Gott „kräftig gemacht aus der Schwachheit“, Hebr. 11, 34., daß er durch den Glauben ein Königreich bezwang.

Gleicherweise, freilich viel herrlicher, hat der himmlische Simson durch seinen Tod sein Volk erlöst vom Reiche der Finsternis, von Tod, Teufel und Hölle, wie der bereits angeführte Spruch, Hebr. 2, 14. 15., sagt: „Auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel, und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten.“

Du springst ins Todes Rachen,
Mich frei und los zu machen
Von solchem Ungeheur. (Lied 89, 8.)

Es war ein wunderlich Krieg,
Da Tod und Leben rungen.
Das Leben behielt den Sieg,
Es hat den Tod verschlungen.
Die Schrift hat verkündet das,
Wie ein Tod den andern fraß,
Ein Spott aus dem Tod ist worden. (Lied 99, 4.)

Auch Christi Tod war eine Rache. Der Teufel hatte Gottes Werk, das schöne Ebenbild, welches dem Menschen anerschaffen war, zu Schanden gemacht und die Menschen in seine Gewalt gebracht. Dafür nimmt Christus Rache, indem er durch den Tod des Teufels Werke zerstörte, 1 Joh. 3, 8. Das hatte der Schöpfer gleich nach dem Sündenfalle der alten Schlange angekündigt. Sie hat unsern Simson zwar in die Ferse gestochen, aber er hat ihr dafür den Kopf zertreten. Damit hat er sich wiederum als ein hellerer Saphir denn jener Simson erwiesen, welcher das Philisterpferd nur in die Ferse gebissen hat, 1 Mos. 49, 17.

Simsons Begräbnis wird uns mit den Worten beschrieben: „Da kamen seine Brüder hernieder, und seines Vaters ganzes Haus, und huben ihn auf und trugen ihn hinauf, und begruben ihn in seines Vaters Manoah Grab.“ Seine Gebeine kamen also nicht in die Hände der Philister wie Sauls Leichnam, 1 Sam. 31, 8. 9. Auch die Gebeine unseres Heilandes wurden bewahrt, und nicht eins zerbrochen, Ps. 34, 21. 2 Mos. 12, 46. Joh. 19, 33. Von seinen Freunden und Jüngern ist Christus begraben worden; denn auch sein Fleisch sollte sicher liegen, Ps. 16, 9., und von überaus schwerer Arbeit ausruhen.

Man senkt dich ein
Nach vieler Pein,
Du, meines Lebens Leben!
Dich hat jetzt ein Felsengrab,
Fels des Heils, umgeben! (Lied 93, 2.)

Sehen wir zum Schluß noch einmal, wie unser Saphir den Saphir Simson überstrahlt. Der alttestamentliche blieb im Tode und Grabe. Aber Christus kommt am dritten Tage wieder hervor, um seine Herrschaft über die Besiegten und über die Befreiten nun erst recht anzutreten, diese mit seiner Gnade, jene mit seiner Allmacht zu regieren, seine Gläubigen kräftig zu schützen und endlich zu sich in seine Herrlichkeit zu führen. Dort werden wir unsern Simson, das heißt, Sonnenmann, von Angesicht zu Angesicht schauen. Sein Angesicht wird leuchten wie die helle Sonne, Matth. 17, 2. Offenb. 1, 16. Auch wir werden leuchten wie die Sonne, Matth. 13, 43. Ein großes Heer von Simsonen, Sonnenmännern, und Saphiren wird um den Saphirthron stehen und jauchzen: „Heil sei dem, der auf dem Stuhle sitzt, unserm Gott, und dem Lamm!“ „Das Lamm, das erwürgt ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum, und Weisheit und Stärke und Ehre, und Preis und Lob!“ „Amen, Lob und Ehre, und Weisheit und Dank, und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“ Offenb. 5, 7.

"The Adoption of the Constitution." (1783—1789.)

The emblem of the United States of America, "*E Pluribus Unum*," is one that shows the great results coming after years of labor and troubles. In our days of "trusts" we find the process of "*E Pluribus Unum*" repeated so often, that we may soon find ourselves in complete BONDAGE; while the greatest "trust" ever formed (if I may so term it), the United States of America, was a trust that broke the fetters of *bondage* and gained instead—LIBERTY. Dearly bought, this liberty was at last a fact and not a desire only, in 1783.

In order to show more clearly the struggles for liberty and the troubles during the first years under its banner, let us glance over the events in history, which happened since the close of the French War. —

At the close of the French War there were three kinds of governments in existence among the Colonies, royal, charter, and proprietary governments. Each Colony had its own legislature, composed of the Assembly and the Council. Members of the Assembly were elected by the people, but most of the councilmen and governors were appointed by the King of England. As the passing of bills, to become laws, needed the sanction of both houses of the legislature and of the governor, just as laws are made in our days, we see that the King of England had practically full control of nearly all laws concerning the colonists, while they, on the other hand, were expected, without voice in the matter, meekly to conform to all laws proposed to them and imposed upon them by the king and his subjects sent over to the Colonies or appointed here.

Long before, nearly one hundred years prior to the end of the French War, two especially obnoxious laws had been given to the Colonies, the so-called "Navigation Laws" and "Acts of Trade."

When King George III ascended the throne of England, in 1760, he became aware that he was being cheated out of much money in the shape of unpaid duties in the Colonies, and being himself very much in need of money, to pay the heavy expense of the French and Indian War, he gave his customs officers in the Colonies increased power in the so-called "Writs of Assistance." These "Writs" made the colonists very angry, and in a short time the people remonstrated in words and actions against such tyranny—foremost among the speakers against the "Writs" being James Otis, a young Boston lawyer. The results, or rather effects, of the "Writs of Assistance" were acts of resistance on the part of the colonists. Considering this state of affairs, King George decided to try a new plan. In

1765, the "Stamp Act" was passed. (A cry of warning by Pitt and others in the English Parliament against such a measure was not heeded.) The "Stamp Act" required, that all deeds, notes, bills, and other legal documents should be written on stamped paper, which was to be furnished by the British revenue officers at certain fixed prices. The reception of this new act was a *rejection* and, in fact, such a decided and vigorous rejection, that the work of men like Samuel Adams, Patrick Henry, and others, in speeches—and the mobs of people, who by forcible, sometimes very ludicrous means made stamps and stamp officers look for other quarters—resulted in the repeal of the "Stamp Act," not in a small degree hastened by the petitions of British merchants, who were losing trade in the Colonies.

King George, however, needed money, and in order to get it a tax was now imposed on all or nearly all goods imported by the colonists, who, under the still existing "Trade Laws," were compelled to *import from England only*. While the colonists formerly had objected to internal taxation and were willing to concede external taxation (on imported goods), they now objected to *any* taxation without representation. The cry, "NO TAXATION WITHOUT REPRESENTATION," first uttered in a speech by James Otis, soon resounded in all of the Colonies, and though the tax was taken off from nearly every article of import except tea—and this tax on tea was so insignificant that tea could be purchased cheaper in the Colonies than in England—, the feeling of the people, who were now striving to gain recognition of a principle, can best be pictured by the "Tea Parties" taking place in different cities, notably the one at Boston, which was a great success.

England did not like those "Tea Parties," and in a short time thereafter came the punishment in the form of the "Boston Port Bill." Boston and its people now being in trouble, their neighbors in the other Colonies made Boston's burden their own, and now all of the Colonies united in one common cause against the mother country by promising aid to Massachusetts and its distressed people. This led to the calling of a Congress of the thirteen Colonies, which met at Philadelphia, in 1774. Though the delegates had no power to make laws, the people chose to obey the recommendations of this Congress and to disobey the governors sent from England. While a petition was being sent to King George and his Parliament for a restoration of their rights, the colonists began to prepare for the worst by organizing a military force, to be ready to act on the noted words of Patrick Henry, "I repeat it, Sir, we must fight!" And now came the fight for "Liberty!" Let us use this one word as a

keyword in a manner suggested by H. C. Northam, which calls to mind the leading events of the war during the next years.

- 1775, L — exington.
- 1776, I — ndependence.
- 1777, B — urgoyne's Surrender.
- 1778, E — vacuation.
- 1779, R — etribution.
- 1780, T — reason.
- 1781, Y — orktown.

"The word *Liberty* is very easily remembered, and its initial letter *L* recalls Lexington, 1775, and all the leading events of the year. *I* suggests Independence, 1776, which carries us back to the Continental Congresses of 1774 and 1775; we recall the stirring debates of the one in session in 1776, and the final action in which fifty-six members of that Continental Congress *pledged their lives, their fortunes, and their sacred honor*. The initial letter *B* carries us back to England, where Burgoyne is starting out with an army said to be the flower of the world. Trace him across the ocean, his army is augmented in Canada by several thousands. Trace him over the waters of Lake Champlain, to Fort Edward, and finally, over the country to Saratoga, the place of his surrender; associate with this the movements of the American army, and the story is complete.

"The letter *E* suggests the Evacuation of Philadelphia by the British army, their pursuit by Washington, culminating in the Battle of Monmouth—all taking place in 1778. *R* is for Retribution, which is suggested from the chastisement meted out by General Sullivan to the Tories and Indians, as a just punishment for their raids and massacres among the settlements in the Mohawk, Schoharie, and Cherry Valleys in New York, and the Wyoming Valley in Pennsylvania. The untold horrors of nearly four years were closed by this event, which stands out very prominent in American history. Treason will suggest the ignoble part played by a Benedict Arnold, the capture of Major Andre, his death at Tappan, and a hundred incidents connected therewith. Finally, *Y* crowns the whole, by the surrender of the British army at Yorktown, thus closing up the bloody struggle for freedom, which had lasted more than seven years."

By this time—1781—all of the States had approved the "Articles of Confederation" which had been adopted in the year 1777 by Congress, assembled at York, having left Philadelphia before the British had entered.

The title of these Articles was: "Articles of Confederation and Perpetual Union between the States," etc.

ART. I. The style of this Confederacy shall be: "The United States of America."

ART. II. Each State retains its sovereignty, freedom, and independence, and every power, which is not expressly given to the United States in Congress assembled.

ART. III. The said States enter into a firm league of friendship with each other, for their common defense, the security of their liberties, and their mutual welfare, binding themselves to assist each other against all attacks, etc.

ART. V. In determining questions in the United States in Congress assembled, each State shall have one vote.

Under these Articles, the United States of America were *trying* to get along. They were, however, only trying, for listen to a few words written by George Washington in a circular letter to the Governors of all the States: "This is the time of their (the States') political probation. For, according to the system of policy the States shall adopt at this moment, they will stand or fall; and by their confirmation or lapse it is yet to be decided whether the Revolution must ultimately be considered as a blessing or a curse, not to the present age alone, for with our fate will the destiny of unborn millions be involved."

After the war, the Confederation of the United States was deeply in debt to the soldiers of the Revolution, to France, to Holland, and to many merchants of the Colonies, who had lent them money. While the Congress of the United States had full power to contract debts for a common defense and the securing of liberty of the States, it had no power, other than appeal to the States, to make them pay the debts, as the levying of taxes was the exclusive right of each individual State. The Confederation recommended the payment of the debt by the States, each to pay its own proportion. But the States had their local debts and business was very much depressed; so it was found very difficult to meet the obligations of the general government. In some States where an attempt had been made to tax the people to pay their debt, insurrection followed. This was particularly the case in Massachusetts. (Shay's Rebellion.)

During the war the Articles of Confederation had served quite well to keep the States united, but as Congress had only a nominal authority to enforce its ordinances, affairs in the country looked rather dark after the war. We may best understand the feeling of the people by reading some words written in 1784:—

"Since you are happily restored to peace and plenty, methinks you would never forget the noble exertions of those who bravely took the field; nor would one imagine you could ever deal ungrate-

fully or unjustly with those of your brethren who in the day of your distress delivered up their property to your service, in full confidence that you would perform your solemn promises, made by the mouth of Congress, and repay the sums so lent. For my own part, I had no doubt of it, and delivered up a very considerable portion of my substance to your service. I depended upon it in a great measure for support, and therefore can by no means consent to lose it. Your creditors have now waited a long time, to see you perform your promises. But, alas! how are they disappointed and confounded to find you have not, as yet, made any provision for the payment of these their dues. Permit me, my countrymen, to tell you that such behavior is not in favor of your character. They (the Tories) always said, that ye are not fit to govern, and that if Britain left you to yourselves, anarchy and confusion would ensue. But, O my friends! if you have any spirit—now is the time to show it." (Letter by a patriot creditor to the members of Congress.)

Benjamin Franklin wrote from France: "When the States have not faith in a Congress of their own choosing to trust it with money for the payment of their common debt, how can they expect that Congress should meet with credit when it wants to borrow more money for their use from strangers?"

In spite of all complaints, as late as 1787 James Madison wrote from Virginia: "No money is paid into the treasury; not a single State complies with the requisitions—some pass them over in silence, some absolutely reject them. It is impossible that a government so weakened can much longer hold together."

We see from these plain words, spoken in such an emphatic manner, that all of the people were fully aware of the fact that something must be done to remedy the existing conditions. Even before the Revolution was over there had been some talk of making the union of the States closer and firmer; and as time rolled on the necessity of a firmer union was generally felt. In 1786, the legislature of Virginia, urged on by Madison and others, invited the States to a convention to be held at Annapolis, to consider what should be done; only five States, however, sent delegates, and it was decided to try again the next year. In May, 1787, the "Constitutional Convention" at last met. The troubles encountered in the opening of the Convention are best told by a delegate from Virginia, James Madison, who writes thus: "We have been here for some time, suffering a daily disappointment from the failure of the deputies to assemble for the Convention. . . . Seven States only were represented up till the day before yesterday. Our intelligence from New York promises an addition of three more by to-morrow. General Washington was

unanimously called to the chair, and has accepted it. It is impossible, as yet, to form a judgment of the result of this experiment. Every reflecting man becomes daily more alarmed at our situation."

A few words addressed to the Convention by George Washington also show the graveness of the situation: "It is too probable," he said, "that no plan we suggest will be adopted. Perhaps another dreadful conflict is to be sustained. If, to please the people, we offer what we ourselves disapprove, how can we afterward defend our work? Let us raise a standard to which the wise and honest can repair; *the event is in the hand of God.*"

The aged Dr. Benjamin Franklin, then over eighty years old, addressed the Convention in the following memorable words: "In this situation of this assembly—groping, as it were, in the dark, to find political truth, and scarce able to distinguish it when presented to us—, how has it happened, Sir, that we have not hitherto once thought of humbly applying to the Father of Light to illuminate our understanding? In the beginning of the contest with Britain, when we were sensible of danger, we had daily prayers in this room for the divine protection. Our prayers, Sir, were heard—and they were graciously answered. All of us who were engaged in the struggle must have observed frequent instances of a superintending Providence in our favor. To that kind Providence we owe this happy opportunity of consulting in peace on the means of establishing our future national felicity. And have we now forgotten that powerful Friend? Or do we imagine we no longer need His assistance? I have lived, Sir, a long time; and the longer I live, the more convincing proofs I see of this truth,—*that God governs in the affairs of men.* And if a sparrow cannot fall to the ground without His notice, is it probable that an empire can rise without His aid? We have been assured, Sir, in the Sacred Writings, that 'except the Lord build the house, they labor in vain that build it.' I firmly believe this; and I also believe that, without His concurring aid, we shall succeed in this political building no better than the builders of Babel, we shall be divided by our little, partial, local interests; our projects will be confounded and we ourselves shall become a reproach and a byword down to future ages. And, what is worse, mankind may hereafter, from this unfortunate instance, despair of establishing government by human wisdom, and leave it to chance, war, and conquest."

On the 29th of May, Edmund Randolph of Virginia laid before the Convention a plan of government, drawn up by James Madison some time before, in which there should be a Congress to discuss and make laws—courts to judge those who were thought to have

broken them, and a President, to see that they were faithfully executed. The Congress was to be divided into two parts, a Senate and a House of Representatives.

Debates on this plan now began and lasted until the middle of September. Though the debates were secret from the public, James Madison kept a daily journal, from which we know what was done. — The first great question to be considered was: Shall each of our thirteen States have one vote in the Congress, or shall each State have votes in proportion to the number of people living in it? In other words, Shall our government represent the States or the people? We see from these questions laid before Congress for discussion, that our Congressional forefathers were eager to do thorough work, and would not permit the results of their joint labor to leave much room for discussion after they once had decided on a question.

Let us now hear a few of the arguments offered during debate. The New Jersey members said: "By this plan of voting by population, and not by States, Virginia would have sixteen votes, and Georgia but one. The large States will carry everything before them. What remedy then? One only: that a map of the United States be spread out, that all the existing boundaries be erased, and that a new partition of the whole be made into thirteen equal parts. New Jersey will never confederate on the plan before the committee. She would be swallowed up. Better submit to a monarch, to a despot, than such a fate."

An argument in favor of the plan was submitted by a member from Pennsylvania declaring, that equal numbers of people ought to have an equal number of representatives. If the small States will not confederate on this plan, Pennsylvania, and he presumed some other States, would not confederate on any other. We have been told that, each State being sovereign, all are equal. If New Jersey will not part with her sovereignty, it is vain to talk of government. — In this manner the arguments "pro" and "con" went on until it seemed that the convention would have to give up trying to agree, when Dr. Franklin proposed that in the Senate each State should have an equal number of delegates, while in the House of Representatives there should be a delegate for every 40,000 people. This plan was finally agreed upon.

Meanwhile another grave question had to be decided. It was: How should slaves be counted? In any case, they were not to count as citizens or to have any vote. But if they were counted as persons, then, should a State having 40,000 free men and an equal number of slaves have *one* or *two* delegates in the House of Representatives? Words waxed hot during debate on this second ques-

tion, and after many days of "heated" discussion it was at last agreed upon, *that a slave should count as THREE-FIFTHS of a man*. This was the second compromise or bargain of the Constitution. — Again, many of the members felt that the slave trade should be stopped as being inconsistent with the principles of the Revolution and dishonorable to the American character. The Southern States did not share this feeling, and frankly said the people of the States represented by them would never be such fools as to give up so important an interest. But, finally, it was decided that the slave trade might go on until 1808, and that after that no more slaves should be brought from Africa.

The Constitution was now ready to be signed. The venerable Dr. Franklin made the last speech of the Convention. He said: "Sir, I agree to this Constitution, with all its faults—if they are such—, because I think a general government necessary for us, and there is no form of government but what may be a blessing to the people, if well administered; and I believe, further, that this is likely to be well administered for a course of years, and can only end in despotism, as other forms have done before it, when the people become so corrupted as to need despotic government, being incapable of any other. I doubt, too, whether any other convention we can obtain may be able to make a better Constitution. For when you assemble a number of men, to have the advantage of their joint wisdom, you inevitably assemble with those men all their prejudices, their passions, their errors of opinions, their local interests, and their selfish views. From such an assembly—can a perfect production be expected? It, therefore, astonishes me, Sir, to find this system approaching so near to perfection as it does; and I think it will astonish our enemies, who are waiting with confidence to hear that our counsels are confounded, like those of the builders of Babel, and that our States are on the point of separation, only to meet hereafter for the purpose of cutting one another's throats. Thus, I consent, Sir, to this Constitution, because I expect no better, and because I am not sure that this is not the best. The opinions I have had of its errors I sacrifice to the public good. I have never whispered a syllable of them abroad. Within these walls they were born, and here they shall die. If every one of us, in returning to his constituents, were to repeat the objections he has had to it, and endeavor to gain partisans in support of them, we might prevent its being generally received, and thereby lose all the salutary effects and great advantages resulting naturally in our favor among foreign nations, as well as among ourselves, from real or apparent unanimity. Much of the strength and efficacy of any government, in procuring and securing

happiness to the people, depends on opinion — on the general opinion of the goodness of that government, as well as of the wisdom and integrity of its governors. I hope, therefore, that, for our own sakes, as a part of the people, and for the sake of our posterity, we shall act heartily and unanimously in recommending this Constitution, wherever our influence may extend, and turn our future thoughts and endeavors to the means of having it well administered."

Whilst the last members were signing, Dr. Franklin, looking towards the president's chair, at the back of which a rising sun happened to be painted, observed to a few members near him, that painters had found it difficult to distinguish in their art a rising from a setting sun. "I have," said he, "often and often, in the course of the session, and the vicissitudes of my hopes and fears as to its issue, looked at that behind the president without being able to tell whether it was rising or setting; but now, at length, I have the happiness to know that it is a *rising* and not a *setting* sun." The signing of the Constitution on the 17th of September, 1787, was indeed a glorious sunrise to the heart of the liberal, wise, and patriotic old Doctor.

But while Congress had spoken its final word, it yet remained for the States to act and ratify as States the grand work just finished by their delegates. The Constitution, while under discussion in the several States, met with strong opposition. People began to take sides in regard to it; and this taking sides gave birth to the first political parties. Those in favor of the Constitution were called *Federalists*, those against it were called *Anti-Federalists*. Among the former were Washington and Hamilton, and among the latter were Jefferson and Patrick Henry. Their opinion is best given in their own words. George Washington said: "It is only in our united character, as an empire, that our independence is acknowledged, that our power can be regarded, or our credit supported, among foreign nations." Hamilton said: "Every Congress, as well as the late Convention, have invariably joined with the people in thinking that the prosperity of America depended on its Union. I am persuaded in my own mind that the people have always thought right, and that, whenever the dissolution of the Union arrives, America will have reason to exclaim, in the words of the poet: Farewell! a long farewell to all my greatness." Jefferson, one of the Anti-Federalists, said: "How do you like our new Constitution? I confess there are things in it which stagger me. Their president seems a bad edition of a Polish king. He may be elected from four years to four years, for life. Once in office, and possessing the military of the Union — he would not easily be dethroned." Patrick Henry, of the same political conviction, said: "If we admit this consolidated

government, it will be because we like a great and splendid one. We must have an army and a navy, and a number of things. When the American spirit was in its youth, the language of America was different. Liberty, Sir, was then the primary object. Suppose the people of Virginia should wish to alter their government, can a majority of them do it? No, because they are connected with other men; consolidated with other States. The power of changing it is gone from you. Your president may easily become king. Can he not, at the head of his army, easily beat down every opposition? What, then, will become of you and your rights?"

The contest was hot between these two parties—Federalists and Anti-Federalists—and it was June, 1788, before the Constitution was finally adopted by nine States, as required by Article VII of the Constitution.

Before giving you a synopsis of the form of government called into existence by the adoption of the Constitution, I should like to say a few words in regard to the delegates who were members of the Constitutional Convention. The number of delegates sent to the Convention was sixty-five. Ten of these did not attend when the Constitution was signed, and sixteen members refused to sign. Of the number of members signing, Pennsylvania headed the list with eight signers, while New York, the Empire State, had but one signer, namely, Alexander Hamilton.

The new Constitution adopted as binding in 1788 is, with a few amendments added, the same under which we now live. It made an almost complete separation of the government into three parts: the legislative, the executive, and the judicial, each of which is confined to its own duties.

First, the legislative, or law-making department, is called in the Constitution "the Congress." It includes two bodies—a House of Representatives, chosen by the people, and a Senate, chosen by the Legislatures of the several States. In the House of Representatives the States have a greater or less number of members, according to their population. In the Senate each State has two members. A bill must get a majority of votes, both in the House of Representatives and in the Senate, in order to become a law. It must also be approved by the President. But if the President refuses to sign it, then two-thirds of both the Senate and the House of Representatives may pass it, and it becomes a law in spite of the President's veto.

Second, the executive department, which consists of the President (and those appointed under him). The President is chosen for four years. He is commander-in-chief of the army and navy. He appoints all the chief executive officers, with the consent of the

Senate. In case of death of the President, the Vice President takes his place.

Third, the judicial department consists of the Supreme Court of the United States and such lower courts as Congress may establish. The President appoints the judges of the United States Courts, with the advice and consent of the Senate. The judges of the Supreme Court hold office for life during good behavior. The following very brief resumé covers the entire doings of the government:

The legislative	} department	{ makes executes interprets }	} laws.
The executive			
The judicial			

As soon as this new Constitution was established preparations were at once made to elect a President, a Senate, and a House of Representatives. Only one man could be elected our first President. *Unanimously* elected by Federalists and Anti-Federalists, GEORGE WASHINGTON was inaugurated as our first President at Federal Hall, in Wall Street, New York City, on the 30th of April, 1789. John Adams of Massachusetts had been chosen for Vice President. Of the inaugural ceremony we have a brief but good account given by George Washington's private secretary in the following: "About two hundred yards before we reached the hall, we descended from our carriages, and passed through the troops who were drawn up on each side, into the hall and Senate chamber, where we found the Vice President, the Senate, and the House of Representatives assembled. They received the President in the most respectful manner, and the Vice President (Adams) conducted him to a spacious and elevated seat at the head of the room. A solemn silence prevailed. The Vice President soon arose and informed the President that all things were prepared to administer the oath. He immediately descended from his seat, and advanced through the middle door of the hall to the balcony. The oath was administered in public by Chancellor Livingston, and at the moment the chancellor proclaimed him President of the United States, the air was rent by repeated shouts and huzzas — '*God bless our Washington! Long live our beloved Washington!*' We again returned into the hall, where, being seated as before for a few minutes, the President arose and addressed the two branches of the Congress in a speech which was heard with eager and marked attention."

The French minister present, reporting to his government on the scene, writes: "Tears of joy were seen to flow in the hall of the Senate, at church, and even in the streets, and no sovereign ever reigned more completely in the hearts of his subjects than Washington in the hearts of his fellow citizens. Nature, which had given

him the talent to govern, distinguished him from all others by his appearance. He had at once the *soul*, the *look*, and the *figure of a hero*."

Washington at once formed his Cabinet, and the following men were his chosen helpers: Thomas Jefferson, Secretary of State; Alexander Hamilton, Secretary of the Treasury; Henry Knox, Secretary of War; and Edmund Randolph, Attorney-General.

The new Government according to the new Constitution was now all ready for work — and it did work and — has been working ever since.

In conclusion, allow me to end this lecture with the words of that great English statesman, Gladstone, whose opinion of our Constitution was as follows: "As far as I can see, the *American Constitution is the most wonderful work ever struck off at one time by the brain and purpose of man*."

(Delivered before the New York and New England Teachers' Conference in session at Brooklyn, N. Y., December 27 to 28, 1900, by P. L.)

Sprichwörter, sprichwörtliche Redensarten und Sinnsprüche.

(Fortsetzung.)

Wo sind etwa Sprichwörter in der Schule zu verwenden?

Umstandsbestimmungen: Jeder kehre vor seiner Thür. Hinter den Bergen wohnen auch Leute. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen. Rom ist nicht an einem Tage erbaut worden. Ein gutes Kind gehorcht geschwind. Das schlechteste Rad am Wagen knarrt am meisten. Durch Schaden wird man klug. Wider den Tod kein Kraut gewachsen ist.

Zur Veranschaulichung der zusammengezogenen Sätze eignen sich: Versprechen und Halten steht fein bei Jungen und Alten. Frohsinn, Mäßigkeit und Ruh schließt dem Arzt die Thür zu. Herrngunst und Wind ändern sich geschwind. Tanzen, Kartenspiel und Wein reißen große Häuser ein. Höfliche Worte vermögen viel und kosten wenig etc.

3. Eine dritte Art der Verwendung der Sprichwörter kann sodann stattfinden bei Gelegenheit der Besprechung der Lesestücke. Es kann das entweder in der Weise geschehen, daß man den sittlichen Inhalt eines Lesestückes in ein Sprichwort zusammenfaßt. So kann im I. Lesebuch bei „Zucht muß sein“: Wer nicht hören will, muß fühlen, verwendet werden. Bei „Die Geschwister“: Geteilte Freude ist doppelte Freude. Bei „Die Aufgabe lernen und abhören“: Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen. Bei

„Zwei wissen es“: Wo ich bin und was ich thu, sieht mir Gott, mein Vater, zu. Bei „Die beiden Ziegen“: Der Klügste giebt nach.

Oder man kann auch den andern Weg einschlagen und den Hauptgedanken des Lesestückes durch eine große Anzahl sinnverwandter und gruppenartig zusammengestellter Sprichwörter zum Ausdruck bringen. So lasse man z. B. bei dem Lesestück: „Sparsam ist nicht geizig“, im III. Lesebuch, einmal eine solche Zusammenstellung über Ordnung und Sparsamkeit anfertigen. Falls man meint, die Aufgabe sei zu schwer, so versuche man es als häusliche Aufgabe und erlaube, die Eltern zu fragen. Wenn diese noch deutsch gesinnt sind, so wird man sich am nächsten Tage wundern, was für eine Menge Sprichwörter in unserm Volke steckt. Nebenbei wird der achtsame Lehrer auch merken, welche Lust daheim in den Häusern seiner Schüler weht. Eine Anzahl zu erwähnter Gruppe mag hier folgen:

Leerne Ordnung, übe sie; Ordnung spart dir Zeit und Müh. Ordnung ist das halbe Leben. Ordnung erhält die Welt. Ordnung stets in Feld und Haus führt mit wenig vieles aus. Mit vielem hält man Haus, mit wenigem kommt man aus. Schon das Neue, scheid am Alten, das heißt gut haushalten. Durch Pünktlichkeit in allen Dingen wirst du gewiß zum Ziele bringen. Wer den Nagel am Hufeisen nicht achtet, der verliert auch das Pferd. Mancher will's am Zapfen sparen und läßt's am Spundloch laufen. Zuerst das Notwendige, dann das Nützliche, dann das Angenehme. Was du nicht nötig brauchst im Haus, dafür gieb keinen Heller aus. Wer kauft, was er nicht braucht, muß bald verkaufen, was er braucht. Frage nicht, was andre machen, sieh auf deine eignen Sachen. Wer sich ehrlich will ernähren, muß viel flicken, wenig verzehren. Besser ein Flicken als ein Loch. Rein und ganz giebt schlechtem Zeuge Glanz. Samt und Seide löschen das Feuer auf dem Herde aus. Ordnung hilft haushalten. Wer nicht vorwärts kommt, geht rückwärts. Wer nicht erwirbt, der verdirbt. Der Unordnung in kleiner Sach folgt die Unordnung der größern nach. Unordnung in deinen Sachen wird dich bald zum Bettler machen. Auf den Esel von dem Pferd kommt, wer schnell sein Gut verzehrt u.

So ließe sich auch noch von anderen Unterrichtsfächern nachweisen, daß Sprichwörter hin und wieder verwendet werden könnten. Hauptsache ist und bleibt aber, wenn der Lehrer selbst ein warmer Verehrer dieses Schatzes ist und oftmals in seinen Reden Gebrauch davon macht. Alsdann werden auch seine Zöglinge manches köstliche Wort sich aneignen und gebrauchen.

„Durch die Sprichwörter soll nicht bloß der Erkenntniskreis der Kinder erweitert werden; dieselben sollen auch dazu beitragen, ihr sittliches Urtheil zu schärfen und ihren Willen anzuregen.“ Es liegt in dieser Aufgabe der Sprichwörter ein Antrieb, daß der Lehrer bei der Auswahl von Beispielen auch in die Lebenssphäre der Kinder hineingreift, sowohl bei der Anführung von Fällen, aus denen sich die Bedeutung des Sprichworts ergibt, als

auch bei der Hinweisung auf Lebenslagen, in denen sich sein Inhalt zu bewähren hat."

Eine reichhaltige Sammlung von Sprichwörtern zur Sprachlehre findet sich in dem Lesebuch für deutsche Lehrerbildungsanstalten von Rehr und Kriebitzsch, Band I. Außerdem finden sich in erwähntem Buche eine Menge alter Sprüche, Sprichwörter und sprichwörtlicher Redensarten.

Wo sind Sprichwörter im Lesebuchstoffe einzureihen?

Beachtung bei der unterrichtlichen Behandlung der Sprichwörter verdient auch noch die Art ihrer Einreihung in die Lesebuchstoffe. Diese Weise ist eine zweifache. Sie sind entweder als Einzelercheinungen mit anderen Lesebüchern — namentlich mit Erzählungen — verbunden und dienen in dieser Verbindung zum Ausdruck des Hauptgedankens eines solchen Lesebüchleins, wie oben an einigen Beispielen gezeigt wurde. In diesem Falle ist ihre unterrichtliche Behandlung in dem Zusammenhange notwendig, in welchem sie dargeboten werden. Ihre Wahrheit ist dann an dem Lesebuchstoff, dem sie hinzugefügt sind, nachzuweisen, wie sie andererseits Gelegenheit bieten, den Kerngedanken desselben bei den Schülern zu befestigen. — Die deutschen Lesebücher von Büttner und Wegel schlagen diesen Weg ein.

Die zweite Form der Einreihung der Sprichwörter in die Lesebuchstoffe ist die, daß sie in Gruppen dargeboten werden, und zwar — ihrer kurzen Form wegen — wie dies auch in unsern Synodal-Lesebüchern geschieht. In diesen gruppenartigen Zusammenstellungen geht die Erklärung der einzelnen Sprichwörter von dem Worte aus. Nach erfolgter Erklärung des Bildes entwickle man mit den Kindern die im Sprichwort enthaltene Lehre. Hieran schließe man Beweise für die Wahrheit des Sprichwortes. Die Beispiele zur Beweisführung wähle man, wenn immer möglich, aus Stoffen, welche den Schülern bekannt sind, oder auch aus dem täglichen Leben. Bisweilen kann man ein Sprichwort durch ein anderes erklären (wie weiter unten öfters geschieht), welches denselben Sinn hat. Die Erklärung sei so kurz wie möglich. Die erklärten Sprichwörter werden von den Schülern auswendig gelernt.

Über die Erklärung der Sprichwörter.

Das bei der Erklärung der Sprichwörter innezuhaltende Verfahren ist in der Eigentümlichkeit derselben vorgeschrieben. Das Verständnis des Sprichwortes hat seine Grundlage in dem Verständnisse des Wortausdrucks; das Unterrichtsverfahren hat deshalb zunächst dasselbe herbeizuführen. Dazu gehört namentlich, daß der im Sprichwort häufig auftretende bildliche Ausdruck seine Erklärung findet. Zur Herbeiführung des Wortverständnisses ist, namentlich wenn der Gedanke in einer komplizierten Form austritt, auch die Anwendung der Zergliederung wirkungsreich und notwendig. Nach dem besonderen Wesen der Sprichwörter gestaltet sich das in den angeführten

Hinweisungen bezeichnete Unterrichtsverfahren, das nach der vollzogenen Worterklärung noch in Anwendung zu bringen ist, folgendermaßen: Da die Sprichwörter ein Ausdruck von Urteilen, Meinungen und Erfahrungen sind, die sich aus der Beobachtung von Vorgängen und Zuständen im Leben ergeben, so ist eine Einführung in ihr Verständnis zu bewirken, wenn von der Betrachtung solcher Einzelfälle ausgegangen wird, an denen sich die Wahrheit des im Sprichwort enthaltenen Gedankens zu erkennen giebt. Indem den Schülern solche Einzelfälle zur Betrachtung und Beurteilung vorgehalten werden, oder indem sie an Erfahrungen in ihrem eigenen Leben erinnert werden, machen sie unter der Leitung des Lehrers einen ähnlichen Gang von Beobachtungen durch, wie der ist, durch den im Volke das Sprichwort zu stande kam. Oft reicht auch eine passende Erzählung zur Einführung in den Inhalt eines Sprichwortes hin. (Richter.) Zu diesen Ausführungen vergleiche die Erklärung zu dem Sprichwort: Man muß das Eisen schmieden, solange es warm ist. (No. 79.)

Im allgemeinen empfiehlt sich für die Behandlung der folgende Gang: 1. Erläuterung des schlichten Wortsinnes. 2. Die tiefere geistige Bedeutung. 3. Die Anwendung in Beispielen und verwandten Stoffen. (Aus deutschen Lesebüchern, I., Dietlein, Polack etc.) Hierzu siehe die Erläuterungen von: Raschen macht leere Taschen, und: Ein gut Gewissen ist ein sanftes Ruhelassen. (No. 8. 50. 57.)

Ein Meister in der Erklärung der Sprichwörter auf eine vollstündliche Weise war Johann Peter Hebel. Es ist zu bedauern, daß die Herausgeber unserer Lesebücher keine seiner Erklärungen aufnahmen. In allen guten Lesebüchern finden sich solche wie von: Rom ist nicht in einem Tage erbaut. Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Wenn man den Teufel an die Wand malt, so kommt er. Gott grüßt manchen, der ihm nicht dankt. Einmal ist keinmal u. v. a. Eine Probe von Hebel findet der Leser bei: Ende gut, alles gut. (No. 5.)

In dem „fünften Schuljahr“ von L. E. Seibel (1901) findet sich folgendes Schema für die Erklärung der Sprichwörter: 1. Erklärung des Bildes; 2. Lehre des Sprichwortes; 3. Beweise für die Wahrheit des Sprichwortes; 4. verwandte Sprichwörter.

Erklärte Sprichwörter.

II. Lesebuch, Seite 36.

15. Gott muß schicken, wenn's soll glücken. — Bettern und Ruhmen können viel thun, dich durch die geschlängelten Kunstgräben menschlicher Klugheit zu einem geträumten Glücke zu führen. Tausend Listen und Umwege führen oft den Schläuen wider Erwarten in den Hafen erfüllter Hoffnung, ohne daß er den Gedanken an Gott faßte: Es kommt von Gott. Das geträumte Glück wird aber ohne Gott gar bald wie eine bunte Seifenblase zerplagen.

Sage auch nicht: Es ist mein Werk, wenn Gott es dir geschickt hat. Das zeugt von Stolz, und der Stolz ist nicht des Glückes Vater. Gott schickt das Glück oft an ganz anderen Fäden als an von uns gesponnenen. (Wander.)

An Gottes Segen ist alles gelegen. Mit Gott den Anfang, sonst geht's den Krebsgang. „Wo der Herr nicht das Haus bauet“ 2c. Vierte Bitte: „daß er's uns erkennen lasse“.

Beispiel: III. Lesebuch, Seite 37: „Sorget nicht.“

16. Wer den Kern essen will, muß die Ruß knaden. — Wer den Vorteil will, darf die Anstrengung nicht scheuen. Wie die Saat, so die Ernte. Lerne 'was, so kannst du 'was. Was Häschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Hast du gelernt, was löblich ist, so übe es auch zu jeder Frist. Wer gern Kunst und Weisheit hätte, der sucht sie nicht im weichen Bette. Wer nicht ausgeht, kommt nicht heim. Lehrjahre sind keine Herrenjahre. Wie die Frucht, so die Zucht, so die Frucht. Was ein Haken werden will, krümmt sich beizeiten. Den Baum muß man biegen, solange er jung ist.

Beispiel: I. Lesebuch, Seite 57: „Die Rußschale.“

17. Besser allein als in böser Gemein. — Das Wort Gottes sagt: „Mein Kind, wenn dich die bösen Vuben locken, so folge nicht!“ Hast du dir diesen goldenen Spruch ins Herz geschrieben, so wird an dir nicht erfüllt, was das Sprichwort sagt: „Böse Gesellschaft verdirbt gute Sitten“, und: „Wer Pech angreift, besudelt sich.“ — Wer ins Wasser springt und nicht schwimmen kann, der ertrinkt. Darum bleib aus dem Wasser! Wenn du als Lehrjunge oder als Schüler an einen fremden Ort kommst, so gesellen sich bald allerlei Genossen zu dir, die du nicht kennst. Hängst du dich leichtfertig an sie, so gerätst du in Gefahr. Süßer Sang hat manch Vöglein schon ins Netz gelockt, und: mit dem Strome schwimmt man leicht. Darum merke guten Rat: „Trau, schau, wem?“ Du sagst: „Wenn man unter den Wölfen ist, so muß man mit ihnen heulen.“ Es giebt aber ein einfaches Mittel, daß du nicht mit ihnen zu heulen brauchst: geh nicht unter sie! Und wenn sie sich zu dir drängen, dann prüfe sie! Oft sieht man dem Vogel an den Federn an, wer er ist. Noch sicherer ist es, wenn du das Sprichwort bedenkst: „Hör ich den Vogel pfeifen, so weiß ich seine Art zu greifen.“ Achtest du auf die Reden deiner Genossen, so weißt du bald, wie es um ihre Seele steht. Eine Nachtigall erkennt man am Gesange. Noch sicherer gehst du, wenn du auch ihr Thun ansiehst. Sind die Worte und die Thaten unrein, dann meide solche Genossen, und wären sie auch noch so freundlich. Suche dir andere Freunde, die Gott vor Augen und im Herzen haben. — Von ihnen lernst du weder böse Reden noch böse Thaten, und dein Herz und dein Leben bleibt unbesleckt. — Freilich sagen manche: „Worte töten nicht“; aber das ist falsch. Gar bald

lacht man zu den bösen Reden, und bald ist's dann so weit, daß sie einem gefallen. Nun kommt's, daß man sie selber redet, und endlich ist man nicht weit davon, das Böse zu thun. Da töten also doch schlechte Worte, zuerst das Schamgefühl und zuletzt das gute Gewissen. Drum lieber alleine, als in schlechter Gemeine! — Und allein bist du doch nie; denn dein Gott ist bei dir, und wohl dir, wenn du auch bei ihm bist. (Horn.)

Womit man umgeht, das hängt einem an. Wer sich nicht bestäuben will, der bleibe aus der Mühle. Ein faules Ei verdirbt den ganzen Brei. Ein räudig Schaf macht die ganze Herde räudig. Lieber will ich einsam sein, als mich mit den Bösen freun. Halt dich rein und acht dich klein; sei gern mit Gott und dir allein. Ein böser Gefell führt den andern in die Hölle. Gleich und gleich gesellt sich gern. Acht dich klein, halt dich rein, sei gern allein, mach dich nicht gemein.

Beispiel: Daniel und seine Freunde wollten sich nicht mit des Königs Speise verunreinigen.

18. Wie die Arbeit, so der Lohn. — Wie die Saat, so die Ernte. Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen. Wer die Arbeit liebt und sparsam zehrt, der sich in aller Welt ernährt. Arbeit ist keine Schande. Arbeit erhält das Leben. Arbeit ist der beste Schlaftrunk. Saure Arbeit, süßer Schlaf. Tages Arbeit, abends Gäste, saure Wochen, frohe Feste. Die Arbeit zehrt, sagte die alte Frau, wusch einen Strumpf und verzehrte einen Laib Brot dabei.

Vergleiche unter 16 und 19: As you sow, so must you reap.

Beispiel: Eli hatte seine Söhne nicht in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erzogen, daher die Strafe.

19. Kein Gewinn ohne Arbeit. — Ein schlafender Fuchs fängt kein Huhn. Faulheit lohnt mit Armut. Fleiß bringt Brot, Faulheit Not. Wer will haben, der muß graben. Wer den Acker pflügt, den pflügt der Acker. Frage nicht, was andre machen, acht auf deine eignen Sachen. Wer im Sommer nicht arbeitet, muß im Winter Hunger leiden. Die gebratenen Tauben fliegen einem nicht ins Maul. Without pains no gains.

Vergleiche unter 16. 18.

Beispiel: III. Reader: "It is well to learn a trade."

20. Auch die Red ist eine That, welche Gott zum Zeugen hat. — Gott sieht nicht allein die Werke, die wir thun, sondern er hört und merkt auch auf die Worte, welche wir sprechen, ja, selbst die Gedanken sind vor ihm offenbar. Nur der Gottlose spricht: „Gedanken sind zollfrei.“ Das Kind Gottes weiß, daß wir einst Rechenschaft geben müssen von einem jeden unnützen Wort, das wir geredet haben. Daher mag der Schwäzer sich vor allen Dingen dieses Sprichwort merken, damit er stets an seine Worte denkt, denn in viel Worten ist viel Sünde.

Gott kann man nicht entlaufen. „Eure Rede sei: Ja, ja“ 2c. Besitzt der Teufel das Herz, so regiert er auch die Zunge. Ein geschwätzig Maul

verwirrt ein ganzes Land. Die Zunge hat kein Bein, schlägt aber manchem den Rücken ein. Aus kleinem Wort kommt großer Schaden. Die Zunge ist des Herzens Dolmetsch. Schweigen können ist auch eine Kunst. Offene Augen und ein geschlossener Mund haben noch niemandem geschadet. „Nach aus deinen Ohren ein Grab und scharr es zu, bis daß Amt und Pflicht dir gebeut zu reden.“ (Luther.) Dorn und Disteln stehen sehr, böse Zungen noch viel mehr. Die Schildkröte legt Myriaden Eier und erzählt es niemandem; die Henne legt ein Ei und sagt es der ganzen Welt. (Malayisches Sprichwort.)

Beispiel: I. Lesebuch, Seite 71: „Drei Paare und Einer.“ — „Fünf Worte kosteten Zacharias vierzig Wochen Stillschweigen.“ (Spurgeon.)

(Fortsetzung folgt.)

† Lehrer Sam. Garbisch. †

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, wiederum einen seiner Diener aus der streitenden in die triumphierende Kirche zu versetzen, nämlich weiland Lehrer Samuel Garbisch. Derselbe war geboren den 19. Januar 1842 in Freistadt, Wis. Seine Ausbildung zum Schulamt genoß er in Fort Wayne, Ind., unter dem seligen Pastor Fleischmann. Im September 1862 trat er sein Amt als Gemeindefchullehrer an der evangelisch-lutherischen St. Johannis-Gemeinde in Elk Grove, Cook Co., Ill., an. Im März 1870 folgte er einem Rufe der Gemeinde zu Springfield, Ill. Nachdem er daselbst sein Amt krankheits halber niedergelegt hatte, wurde er im April 1873 zum zweiten Male nach Elk Grove berufen. Er nahm den Beruf an und diente der Gemeinde mit Treue bis Ende August 1900 und legte dann sein Amt wegen Krankheit nieder. — Am 2. Mai 1864 trat der Verstorbene mit Johanna Maria Siemon in den heiligen Ehestand. Diese Ehe, die eine sehr glückliche war, wurde mit 10 Kindern gesegnet, von denen 3 ihm in die Ewigkeit vorangegangen sind. Nachdem der Verstorbene sein Amt niedergelegt hatte, nahmen seine Kräfte zusehends ab, bis er am 5. Juni dieses Jahres im Alter von 59 Jahren, 4 Monaten und 16 Tagen ohne Todeskampf sanft und selig verschied. Seine Krankheit war Schwindsucht. Am 8. Juni wurde er unter großer Beteiligung nicht nur der eigenen Gemeinde, sondern auch der Nachbargemeinden, sowie auch der Pastoren und Lehrer aus der Nachbarschaft auf dem Gottesacker der Gemeinde beerdigt. Unterzeichneter hielt die Leichenrede auf Grund der Worte Matth. 25, 21.: „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude.“

H. Haake, Pastor.

Vermischtes.

Eine neue Weltkarte. Das Vermessungsbureau ist seit einiger Zeit mit der Herstellung einer riesigen Weltkarte beschäftigt, welche für das „Kriegszimmer“ des Weißen Hauses bestimmt ist. Dieses Zimmer, ehemals das einsame Quartier des verstorbenen Privatsekretärs J. Addison Porter, ward während des spanischen Krieges zum „Kriegszimmer“ avanciert, wo der Präsident und seine Berater den Bewegungen der Truppen und Kriegsschiffe an den Wandkarten mittelst angesteckter kleiner Fähnchen folgen konnten. Die neue Karte, 30 bei 15 Fuß groß, wird die ganze westliche Wand des Zimmers bedecken. Es werden darauf die Ozeanlabel, die Kohlenstationen aller Nationen, Häfen, wo Schiffe repariert werden können, und dergleichen verzeichnet sein; ferner ist bei jeder kleinsten Insel die Souveränität, welcher sie unterworfen ist, markiert. Es ist ganz erstaunlich, die Zahl der Inseln und Inselchen zu sehen, welche schon jetzt der Souveränität der Vereinigten Staaten unterstehen. Die Beamten des Küstenvermessungsbureaus stießen auf nicht geringe Schwierigkeiten bei der Anfertigung der Karte, namentlich um die Souveränitätsfrage korrekt zu konstatieren, denn die jetzt bestehenden Karten und Atlasse sind hinter den Entwicklungen der letzten Jahre weit zurück. Die Veränderungen auf der Weltkarte haben sich zu rasch vollzogen, um auf Karten dargestellt werden zu können. In vielen Fällen mußte der Konsularapparat in Bewegung gesetzt werden, um korrekte Informationen zu erlangen. (Germania.)

Des Widerspenstigen Zähmung. Der erste Instruktor des Königs Albert von Sachsen war kein Professor und Hofrat, sondern ein blutjunger Elementarlehrer, der Schulamtskandidat Zechel. Er hatte eben erst, freilich mit ganz vorzüglichen Zeugnissen, das Friedrichstädter Seminar in Dresden verlassen. Zechel war zuerst Hauslehrer in einer Dresdner Adelsfamilie, deren Oberhaupt eine hohe Hofcharge bekleidete, und er war von diesem seinem Gönner dem Vater des jungen Prinzen empfohlen worden. Nicht nur Prinz Albert, sondern auch der im Jahre 1847 verstorbene Prinz Ernst und die übrigen Geschwister wurden ihm für den ersten Unterricht anvertraut. Nach den hinterlassenen Aufzeichnungen dieses Pädagogen ist der damalige Prinz Albert ein ebenso lebhafter wie gewedter und begabter Knabe gewesen. Schon die allererste Schulstunde, welche, im Grunde genommen, nur in der Vorstellung des zukünftigen Lehrers bestand, begann amüsant genug. Der junge Kandidat hatte seinen besten Rock angezogen und war klopfenden Herzens in die königlichen Gemächer eingetreten, wo er die damalige Prinzessin Johanna mit den Kindern vorfand. Die Vorstellung des künftigen Lehrers erregte das lebhafteste Mißvergnügen des kleinen Albert, der wiederholt mit dem Fuße aufstampfte und in jugendlichem Freiheitsdrange energisch versicherte: „Aber ich will keinen Lehrer.“ Den nunmehr

folgenden Vorstellungen suchte er sich sogar durch die Flucht zu entziehen, als er von der Mutter am Rädchen gehalten wurde und unter strömenden Thränen bat, ihn doch gehen zu lassen. Während nun die eine feindliche Macht in Begütigung und Friedensverhandlungen sich erschöpfte und die andere feindliche Macht absolut nichts davon wissen wollte, legte der junge Lehrer gleich die erste Probe seines pädagogischen Geschicks ab. Er sagte sich ein Herz und rief dazwischen: „Prinz Albert, ich will Ihnen einmal eine Geschichte erzählen!“ „Aber ich will keine Geschichte hören!“ lautete die Antwort. „Eine Geschichte von einem Pferde, von einem ganz wilden Pferde!“ Der Knabe wurde aufmerksam. „Von einem ganz wilden?“ fragte er halb ungläubig, halb neugierig. „Jawohl.“ Der Widerstand des lebhaften Knaben war gebrochen, und mit Spannung hörte er zu, was der junge Lehrer eiligst improvisierend von dem ganz wilden Pferde zu erzählen wußte. Als dann der Lehrer erklärte, das sei soeben die erste Schulstunde gewesen, entgegnete der Prinz treuherzig: „Du gefällst mir, du kannst wiederkommen.“

Litterarisches.

Amerikanisch-Deutsche Fibel. Herausgegeben von der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St. In deren Auftrage bearbeitet von F. E. V. Jahr und H. L. Wedekind, Milwaukee, Wis. Northwestern Publishing House. 1900.

So lautet der Titel der vor uns liegenden Fibel. Was die äußere Ausstattung anbetrifft, so wollen wir darüber nicht weiter urteilen. Bei manchen Buchstaben (o, m, n, r, w, g) sind die Illustrationen dieselben wie in unserer Fibel (der neuen Serie). Der Druck ist klar und schwer. Auch ist von den Herausgebern von Anfang an dafür Sorge getragen, daß genügend Übungsstoff bei den einzelnen Buchstaben vorhanden ist. Am Schlusse des Büchleins befinden sich die Zahlbilder von 1 bis 10 nebst einigen kleinen Aufgaben im Rechnen. Dieser Anhang ist recht praktisch und wird dem Lehrer, der nach dem Büchlein unterrichtet, sehr willkommen sein.

Das Titelblatt sagt nichts davon, doch beim Durchblättern merkt man, daß die Fibel für die Lautier-Schreib-Lesemethode bestimmt ist. Druckschrift und Schreibschrift treten zugleich auf. In dem „Vorwort“ heißt es: „Das kleine Alphabet ist nach der naturgemäßen Entwicklung der Sprache des Kindes behandelt worden.“ Das klingt gelehrt; wenn aber die Buchstaben d, t, b, p aufeinander folgen, so nennen wir das unpraktisch. Jedes Jahr haben wir früher die Erfahrung gemacht, daß es verwirrend für die Kleinen ist, wenn diese vier Buchstaben ohne Unterbrechung folgen. In unserer neuen Fibel ist das praktischer.

Zwar wissen wir, daß die Meinung der Pädagogen geteilt ist, ob es erlaubt sei, daß Hauptwörter auftreten, ehe die großen Buchstaben bekannt sind. Die Herausgeber haben die Hauptwörter mit kleinen Anfangsbuchstaben verwendet, um genügend Übungsstoff zu haben. Siehe sich nicht reichlich Übungsstoff finden, ohne die Hauptwörter klein zu schreiben? Wir meinen: Ja.

Es ist ganz recht, wenn bald kleine Sätzchen auftreten. Doch sollten diese auch sachlich unanfechtbar sein. Das läßt sich doch wohl nicht von folgenden Sätzen behaupten: „Die Dächer sehen rot aus.“ (34.) Auch in Amerika? „Die Distel hat keinen Duft.“ (34.) „Ofen heizen wir nicht mit Öl.“ (35.) „Das Beil ist von Eisen.“ (57.) „Hof ist ein Strauch.“ (81.)

Wenn in dieser Fibel „durchweg die neue Orthographie angewandt“ wird, so darf es nicht „Düte“ heißen, sondern „Tüte“. Auch bei der Silbentrennung, auf welche in gehöriger Weise Gewicht gelegt wird, hat sich vielleicht der Setzer den Fehler zu schulden kommen lassen, daß er (79) „Sump-se“ trennte. Duden sagt: „Steht vor pf noch ein r oder m, so gehört pf zur zweiten Zeile.“

„Diese Sätzchen erweitern sich später zu kleinen Lesebüchlein“, so heißt es im „Vorwort“. Man höre aber einige „Sätzchen“: „Vor dem Hause standen Linden und neben demselben war eine Laube.“ (56.) „Das Söhnchen des Müllers fährt in einem Rahne auf dem Teiche.“ (70.) Wie alt mag das „Söhnchen“ wohl gewesen sein? Genug von den „Sätzchen“. Die Herausgeber bemühten sich, die Sätzchen in Zusammenhang, zu kleinen Lesebüchlein zu bringen. Den Versuch hätten sie sich sparen sollen; denn er ist ihnen ziemlich mißglückt. Wenn in vier Sätzen (81) das persönliche Fürwort „ihn“ fünfmal vorkommt, so wird wohl keiner sagen, daß das schöne Deutsch sein kann. Man bedenke, für wen solche „Sätzchen“ bestimmt sind. Da sollte man Fürwörter vermeiden und meistens die Hauptwörter wiederholen. Die meisten dieser „Lesebüchlein“ enthalten ein schwerfälliges Deutsch.

Die Hauptsache des Büchleins besteht in der Steilschrift. Schon der äußere Deckel trägt die Aufschrift: „Fibel mit Steilschrift.“ Das Verhältnis der kleinen Buchstaben zu den großen ist 1:3. Das Richtigere wäre 1:5. Auch die Buchstabenformen sind oft nicht schön. Uns ist beim Betrachten dieser Steilschrift doch klar geworden, daß die Schrägschrift gefälliger aussieht.

Worin das „Amerikanische“ dieser Fibel besteht, ist uns nicht bekannt geworden. Vielleicht in den Wörtern: „Farmer“ und „bogen“?

Waren das die einfachsten, kindlichsten Gebete, welche die Herausgeber wußten? Das „Gebet nach Tisch“ könnte sicherlich einfacher sein. W. S.

Einführung.

Am 1. Sonnt. n. Trin. wurde Herr Lehrer R. Mangelsdorf, der zeitweilig wegen eines Halsleidens außer Amt gewesen war, als Lehrer an der zweiten Klasse der Bethlehems-Gemeinde zu Evanston, Ill., in sein Amt eingeführt von

J. D. Matthius, P.

Altes und Neues.

Die Lehrerkonferenz von St. Louis und Umgegend tagte in der Gemeinde des Herrn Pastor Bernthal zu St. Louis, Mo., vom 9. bis 11. Juli. Folgende Arbeiten waren aufgegeben: 1. Katechese, Fragen 123 und 124 (nach Schwan): J. Mangelsdorf; 2. Geography Lesson: „The Schoolroom“: Theo. Kölling; 3. Geography Lesson: „China“: A. L. Wendt; 4. „The Grasshopper“: J. Strieter; 5. Biblische Geschichte: „Die drei Männer im glühenden Ofen“: J. Rüffer; 6. Behandlung eines

Lesebüchlein: W. Kröhnke; 7. Subjekt und Prädikat im Anschluß an ein Lesebüchlein: G. H. Runge; 8. Addition and Subtraction of a few Examples: P. Müller; 9. U. S. History: "The Battle of Lexington": Theo. Weseloh; 10. Object Lesson: "The Mississippi River in the vicinity of St. Louis, Mo.": H. Weidewieden; 11. Welche Stellung haben wir einzunehmen gegenüber der immer mehr zunehmenden Ansicht, daß der Religionsunterricht in unseren Schulen in englischer Sprache zu erteilen sei? C. Keyl; 12. Die Vorbereitung fürs Auswendiglernen: Aug. Krenke; 13. Praktische Fragen; 14. Das Nachsagen: Joh. Schäfer und E. Appelt; 15. Allerlei aus dem Schulleben: Mehrere Kollegen.

Stadtmissionsschule in St. Louis. Im Armenviertel dieser Stadt, an der Plum- und Zweiten Straße, wo Hunderte von deutschen und englischen Familien kirchlich verwahrlost dahinleben, wo aber auch Neger-, Araber- und Judenkinder ohne Schule und Unterricht aufwachsen, besteht seit mehr als einem Jahr eine evangelisch-lutherische Armeinkinderschule. Diese wurde von dem Stadtmissionar, Pastor F. W. Herzberger, ins Leben gerufen, und von unseren Studenten sind anfänglich die Kinder gesammelt worden. Das Lokal, in dem auch Gottesdienste gehalten werden, befindet sich mitten unter Spelunken, saloons und billigen Kothäusern, obgleich auch einige anständige Familien in der Nachbarschaft wohnen. In dieser Schule unterrichtete Lehrer Theo. F. Kölling, einer unserer früheren Schüler, letzten Winter 75 Kinder. Von Februar bis Ende Mai bestand eine zweite Klasse, an welcher Herr G. C. H. Burdorf unterrichtete und die nach den Ferien von dem zweiten, bereits berufenen Stadtmissionar übernommen werden wird. Seit Juni hat eine ziemlich Anzahl Kinder für den Sommer Beschäftigung gefunden, so daß Lehrer Kölling wieder beide Klassen übernehmen konnte. Der Religionsunterricht wird in dieser Schule englisch erteilt; außerdem wird Lesen und Schreiben (englisch und deutsch), Rechnen, Geographie, Geschichte der Vereinigten Staaten, Gesang und Zeichnen an der Wandtafel gelehrt. Durchschnittlich wurde die Schule von 90 Kindern besucht, die eine große Anhänglichkeit und Dankbarkeit für die ihnen erwiesene Liebe beweisen. — Es ist dies jedenfalls die einzige derartige Schule in unserem weiten Synodalkreise. Was aber bei diesem Unternehmen noch von besonderem Interesse ist, ist die Thatsache, daß diese von der Stadtmissionsbehörde von St. Louis beauftragte Schule durch freiwillige Beiträge von Schülern, sonderlich aus den Gemeindefschulen in St. Louis, erhalten wird. Die Lehrerkonferenz von St. Louis und Umgegend hatte nämlich die Notwendigkeit einer solchen Armeinkinderschule erkannt und Sammelcouverts drucken lassen, die jeder Lehrer an seine Kinder oder sonstigen Freunde verteilte. Durch diese Gaben aus Kinderhänden ist es möglich geworden, die Schule bis jetzt weiterzuführen. Trotzdem bedarf sie nicht nur weitere, sondern auch vermehrte Unterstützung. Das „Schulblatt“ möchte daher diese Gelegenheit benutzen, um auch andere Lehrer und Schulen auf diese „slum school“ aufmerksam zu machen. Zu dem Zweck geben wir hier auch, ausnahmsweise, einen kurzen Bericht über das letzte Schulfest dieser Missionsschule am 25. Juni. — Bei drückender Schwüle verließen 100 Kinder unter Aufsicht ihrer Lehrer das Schullokal und marschierten mit fliegenden Fahnen bis zur Franklin Avenue und Vierten Straße. Dem Zuge voraus, hinter der Musikkapelle, wurde ein prächtiges neues Seidenbanner getragen, das von dem Damenomitee geschenkt worden war. Im Zuge flatterten zwei stattliche Fahnen, die der Jungfrauenverein der Dreieinigkeits-Gemeinde geschenkt hatte. Außerdem hatte der Missionsgesangsverein derselben Gemeinde jedes Kind mit einem Fähnlein beschenkt. Die fröhliche Schar bestieg die bereitstehenden Straßenbahnwagen und fuhr jubelnd und singend nach Kinkels Grove. Dort wurden die fröhlichen Kinder von ebenso fröhlichen Martha-

seelen festlich bewirtet. Die Lehrer und auch eine Anzahl Studenten sorgten für Spiele und Unterhaltung, bis der Abend die müde Schar wieder heimwärts rief. — Wir teilen dies mit, um zu zeigen, welcher Pflege sich diese Schule unter den Gemeinden der Stadt St. Louis erfreut und wie sich dieses Werk bereits Freunde erworben hat. Und nun die Frage: Wäre es nicht möglich, auch an anderen Orten eine solche Missionschule ins Leben zu rufen? Hätte unser Seminar die Gelegenheit gehabt, so hätten wir damals, als es sich hier um die Errichtung einer Seminarübungsschule handelte, solche verwahrloste Kinder gesammelt und eine Armeinkinderschule errichtet, die unseren Seminaristen nicht nur die nötige Übung gewährt, sondern diese auch zugleich in die Missionsarbeit der Schule eingeführt hätte. Wir sind überzeugt, daß sich auch in anderen Städten für Jünglings- und Jungfrauenvereine, für Schulen und Gemeinden, für Lehrer und Pastoren Gelegenheit bietet, durch eine derartige Armeinkinderschule Mission zu treiben. Vielleicht können wir bald von einer zweiten Schule dieser Art einen ebenso erfreulichen Bericht geben.

L.

Durch Hrn. Lehrer A. Miller in Danbury, Conn., erhalten wir folgende hübsche, hocherfreuliche Mitteilung: „Wir bauen hier eine neue Schule. Es ist ein stattlicher Bau, 67×35 Fuß. Die unteren Räume sind 10 Fuß, die Schulzimmer 12 Fuß hoch im ersten Stock und etwas mehr im zweiten Stock. Das Gebäude mußte, weil innerhalb der fire limits, aus Backsteinen aufgeführt werden. Es ist jetzt fast fertig. Unsere Gemeindeglieder, meistens die jungen Leute, haben seit dem 22. März fast unaufhörlich daran gearbeitet. Zuerst trugen sie den alten Bau ab, gruben den ganzen Keller aus, führten die ganze Steinmauer auf, belegten den Boden mit Cement, legten die Steintreppen, verrichteten die ganze Zimmermannsarbeit, und — alles unentgeltlich. Bis jetzt hatten wir bloß \$53.00 Ausgaben für fremde Arbeit. Es konnte dieses deshalb mit ausgeführt werden, weil wir mehrere Maurer, Zimmerleute zc. in der Gemeinde haben, die jetzt Gutmacher sind, und im Mai und Juni geht die Arbeit sehr flau. Wir hatten oft 30 bis 40 Männer, die tagelang an der Schule arbeiteten. Ich schreibe Ihnen dieses, weil ich weiß, daß Sie sich mit uns freuen. Unsere Schule ist eine der schönsten in der Stadt, und die Unkosten des Baues sind verhältnismäßig sehr gering.“

Über unsere amerikanische Jugend und ihre Ausbildung in hiesigen Hochschulen sind wiederholt von angesehenen hiesigen Lehrern und Erziehern ziemlich absprechende Urteile gefällt worden. Professor James Taft Hatfield, der berühmte Professor an der Evanston-Chicagoer Universität, sagte kürzlich in einer öffentlichen Ansprache: „Im amerikanischen Leben herrscht zu viel Übermut und Frechheit. Unsere Jugend nimmt eine Stellung ein, die ihr nicht gebührt; sie beherrscht und tyrannisiert die ganze Gesellschaft. Sie ist frei von Beschränkung, von Führung und guter Beratung. In Europa wird ein Kind unter sechzehn Jahren gesellschaftlich gar nicht beachtet. Man erzieht es vor allem zum Gehorsam. Dort weiß die Jugend noch gar nichts von der Gesellschaft. Ich habe hier schon Festlichkeiten von Collegestudenten mit angesehen, bei denen mit Bezug auf Kleidung und Essen ein ganz unglaublicher Aufwand getrieben wurde.“ — Eine Zeitung in Nebraska brachte nach dem Bericht des „L.-Zionsb.“ folgenden Artikel mit der Bemerkung, daß in andern „englischen“ Zeitungen Klagen darüber laut werden, daß Schüler in den öffentlichen Hochschulen in allen möglichen Gegenständen unterrichtet werden, ohne davon praktischen Nutzen zu haben, und erklärt: „Eine jede Hochschule will es der andern zuworthun, nicht in der Gründlichkeit im praktischen Wissen in den Fächern, welche dem Schüler zum Fortkommen nützlich und notwendig sind, sondern in allerhand 'fads', das heißt, Liebhabereien in Dingen, welche dem Schüler einen Anstrich

von Gelehrsamkeit geben und welche rein dekorativ wirken. Weder haben manche der Lehrer selbst gründliche Kenntnisse in den betreffenden Disciplinen, noch ist genügend Zeit dafür vorhanden, dieselben mit Nutzen für den Schüler zu lehren. Alles, was erreicht wird, ist, dem Schüler den Kopf zu verdrehen und ihm einen großen Begriff von seiner eigenen großen Gelehrsamkeit beizubringen. Und wenn die Geschichte fertig ist, und der betreffende Schüler nach obligater Graduation mit Blumen, Beredsamkeit und großartigem Klimbim als hochgelehrtes Individuum losgelassen wird, dann kommt die Probe auf das Exempel, nämlich die Frage: Ist der oder die Betreffende für das praktische Leben oder für sein Fachstudium durch die Hochschule gründlich vorbereitet? Wir müssen dieses verneinen, denn unter zehn jungen Leuten sind acht in praktischen Kenntnissen gar schwach. Was ihnen von allerhand 'fads' etwa dekorativ anhaftet, wäscht die Zeit in einem Jahre wieder ab. Die schöne Zeit aber, die auf etwas Nützlicheres hätte verwendet werden sollen, ist vergeudet. Und wenn der junge Gelehrte einen Geschäftsbrief schreiben und einige geschäftliche Rechnungen anstellen soll, dann hapert es."

(Gemeindeblatt.)

Neue Schulvorlage in Pennsylvania. Der „Pittsburger Kirchen- und Waisenhote“ schreibt: Im Februar wurde im „Hause“ eine Vorlage gemacht, welche es lediglich auf die Verschärfung und bessere Durchführung des schon bestehenden Schulgesetzes ab sah. Als aber die Vorlage im „Hause“ endlich angenommen war und dem Senat zugesandt wurde, siehe, da fand sich ein Zusatz zur ursprünglichen Vorlage, welcher die größten Bedenken wachrufen mußte. Der Zusatz besagt nämlich, daß nur solche Kinder vom Besuche der öffentlichen, das heißt, Staatsschule, entschuldigt werden sollen, welche unter anderem „anderweitig in Englisch in den Elementarfächern für dieselbe Zeitdauer unterrichtet werden von einer Gouvernante oder einem Privatlehrer, welche gesetzlich berechtigt (oder anerkannt) worden sind“. Nach diesem Wortlaut wären unsere Schulen, resp. unsere Gemeindeschullehrer, als Privatlehrer in Privatschulen nicht eher anerkannt, als bis unsere Lehrer sich die gesetzliche Berechtigung und Anerkennung eingeholt hätten, was eben nur durch ein Staatsexamen möglich gewesen wäre. . . . Nun glauben wir es ja denen, welche die Gesetzesvorlage machten, gern, daß sie eine solche Ausdehnung des betreffenden Zusatzes auf die Gemeindeschule durchaus nicht im Auge hatten. Als aber das Schulkomitee der Synode sie daraufhin befragte, mußten sie zugeben, daß ein unseren Schulen feindlich gesinnter Richter in jenem Zusatz eine gefährliche Handhabe gegen dieselben finden würde. So galt es denn zu handeln, und zwar schnell; denn mittlerweile stand die Vorlage schon vor der dritten Lesung und somit vor der endgültigen Annahme im Senat. Darum eilten denn auch zwei Glieder des von der Synode bestellten Schulkomitees unseres Staates nach Harrisburg und erlangten nach gebührender Vorstellung einen weiteren Zusatz zur Vorlage, nach welchem der einschlägige Passus jetzt besagt, daß Kinder vom Besuch der öffentlichen Schule entschuldigt werden sollen, „welche anderweitig in Englisch in den Elementarfächern für dieselbe Zeitdauer unterrichtet werden in einer Privatschule, Parochialschule oder ähnlichen Schule; oder von einer Gouvernante oder einem Privatlehrer, die gesetzlich berechtigt (oder anerkannt) worden sind“. Möge es durch Gottes Gnade gelingen, daß entweder der von unsern Brüdern in Pennsylvania gemachte Zusatz mit zum Gesetz erhoben wird, oder, was noch besser wäre, daß die ganze Vorlage durchfällt und es beim alten bleibt.

St.

Verzeichnis sämtlicher Lehrer der Synode von Missouri, Ohio u. a. St., nach den Postämtern geordnet.

- | | |
|---------------------------------------|--------------------------------------|
| Addison, Ill. — Bartling, H. | Boone, Ia. — Jaretzke, S. H. |
| “ “ — Brust, T. E. C. | Braddock, Pa. — Fischer, Gottl. F. |
| “ “ — Leubner, E. | Bremen, Ind. — Dress, Carl A. |
| “ “ — Ritzmann, G. | Bremen, Kans. — Holtzen, G. A. |
| Adell, Wis. — Hillger, Wm. R. | “ “ — Lüders, M. F. |
| “ “ — Peters, Carl. | Brooklyn, N. Y. — Bock, F. |
| Adrian, Mich. — Müller, Edw. H. | “ “ — Engel, F. |
| “ “ — Denninger, J. G. | “ “ — Grützemacher, F. |
| Akron, O. — Decker, H. H. | “ “ — Kirchhoff, Aug. H. |
| “ “ — Spuhler, W. M. | Buckley, Ill. — Gross, J. M. |
| Albany, N. Y. — Beyer, Adelbert. | Buffalo, N. Y. — Brauer, E. H. |
| “ “ — Lauf, Emil E. | “ “ — Frese, H. J. |
| Allegheny, Pa. — Aubke, H. F. | “ “ — Janczkowski, C. |
| Alma, Kans. — Meyer, J. H. | “ “ — Käppel, C. |
| Alma, Mo. — Eichmann, A. E. J. | “ “ — Klenke, W. H. |
| Altamont, Ill. — FASTER, G. | “ “ — Lemke, Chas. |
| Altenburg, Mo. — Beyer, G. M. | “ “ — Manske, Chas. L. |
| “ “ — Müller, P. | “ “ — Meibohm, J. P. |
| Amelith, Mich. — Barthel, J. D. | “ “ — Schultz, P. C. |
| Appleton, Minn. — Trapp, Julius. | Cady, Mich. — Frank, Joh. |
| Arcadia, Mich. — Hoffmeyer, Adolf. | Cape Girardeau, Mo. — Krampe, Karl. |
| Arlington, Nebr. — Bernthal, J. | Carlinsville, Ill. — Karau, G. R. |
| Arlington Heights, Ill. — Kranz, R. | Caroline, Wis. — Mosel, Hugo. |
| “ “ — Militzer, C. F. | Cedarburgh, Wis. — Hardt, Henry L. |
| Ashland, Wis. — Ruß, Karl. | Chattanooga, Tenn. — Gnuschke, W. K. |
| Atchison, Kans. — Roller, Geo. | Chester, Ill. — Arndt, Paul. |
| Atwater, Minn. — Meyer, H. W. | “ “ — Gilster, L. |
| Aurora, Ill. — Hansen, Hans. | “ “ — Zastrow, H. |
| “ “ — Hoffmann, C. E. | Chicago, Ill. — Abel, R. |
| Aurora, Ind. — Hildebrand, Gust. | “ “ — Abraham, A. H. J. |
| Austin, Ill. — Baumgart, J. G. F. | “ “ — Appelt, L. |
| Baltimore, Md. — Feiertag, B. | “ “ — Appelt, P. |
| “ “ — Krieger, L. | “ “ — Appelt, T. W. C. |
| “ “ — Rach, W. | “ “ — Bartelt, G. |
| Battle Creek, Nebr. — Doering, M. G. | “ “ — Battermann, Wm. |
| Bay City, Mich. — Helmreich, J. M. | “ “ — Bewie, W. G. |
| “ “ — Himmler, J. L. | “ “ — Blumenschein, J. G. |
| “ “ — Voss, Chr. J. | “ “ — Böcher, R. H. |
| Beecher, Ill. — Jöckel, W. | “ “ — Bock, J. C. F. W. |
| Beemer, Nebr. — Damaske, H. F. | “ “ — Borchers, H. H. |
| Belleville, Ill. — Deffner, Th. | “ “ — Brandt, C. F. |
| Bemes, Ill. — Albers, Aug. C. G. | “ “ — Burhenn, W. |
| Bensenville, Ill. — Wiegrefe, W. | “ “ — Burhop, W. |
| Berea, O. — König, A. | “ “ — Carsten, E. |
| Berlin, Wis. — Müller, Alb. | “ “ — Christopher, H. F. |
| Bergholtz, N. Y. — Wagner, Louis. | “ “ — Classen, A. |
| Bingen, Ind. — Bublitz, F. J. | “ “ — Decker, Chas. |
| Black Jack, Mo. — Gotsch, B. | “ “ — Diersen, Walt. J. |
| Block, Kans. — Dietrich, Jos. | “ “ — Dörfner, Joh. |
| Bloomington, Ill. — Bülzingslöwen, A. | “ “ — Döring, L. |
| “ “ — Laufer, H. A. | “ “ — Eberhardt, Gust. A. |
| “ “ — Rittmiller, L. F. | “ “ — Elrich, H. |
| “ “ — Stahmer, E. F. A. | “ “ — Erdmann, R. |
| Bonduel, Wis. — Dobberfuhr, Reinh. | “ “ — Ganske, W. |
| “ “ — Elbert, Paul G. | “ “ — Gehrs, H. A. |
| Borough of Brooklyn, N. Y. — | “ “ — Güttler, G. |
| Breuer, A. H. F. | “ “ — Haack, Aug. W. |

- Chicago, Ill. — Harks, E. A.
 " " Hattstädt, H. G.
 " " Heitbrink, Louis.
 " " Helmkamp, W.
 " " Hildebrandt, F. K.
 " " Himmler, L. M.
 " " Hoppe, B.
 " " Johnson, A. B.
 " " Jüngel, Paul O.
 " " Kalbfleisch, R. C. G.
 " " Kammann, W.
 " " Kastner, John.
 " " Kemnitz, E. J.
 " " Kolb, O.
 " " Kopittke, E.
 " " Krause, Ed. J.
 " " Kringel, F.
 " " Kringel, T.
 " " Lampe, N.
 " " Lehwaldt, H.
 " " Leinberger, K. A.
 " " List, Adolph.
 " " Maschhoff, H.
 " " Meinke, C.
 " " Müller, A.
 " " Müller, E. A. B.
 " " Nagel, C. H.
 " " Niethammer, Gust.
 " " Nimmer, R. F.
 " " Otto, P. F. W.
 " " Paul, H. G. L.
 " " Pieritz, G. H. F.
 " " Pipkorn, Wm. C.
 " " Pröhl, H. B.
 " " Rademacher, J. H.
 " " Reinhardt, A. M.
 " " Renn, A. C.
 " " Richter, J.
 " " Richter, S. J.
 " " Rieck, F. J.
 " " Riemer, H. F. L.
 " " Rose, A. J. W.
 " " Ruhland, H.
 " " Rusch, Oscar.
 " " Scheer, Chr.
 " " Schulze, H. L.
 " " Schwanke, C. J.
 " " Schwarz, C.
 " " Selle, Louis.
 " " Steinbach, L.
 " " Steinkrauss, E. A. J.
 " " Streufert, P. C.
 " " Strieter, K. H. J.
 " " Suhr, C. C. H.
 " " Treiber, R. H.
 " " Treide, W.
 " " Wagner, C. H. W.
 " " Wagner, Edw. W.
 " " Wagner, Johannes E.
 " " Wegner, O.
 " " Wiedmann, J. A.
 " " Willert, W. F.
 " " Wismar, R. A.
- Chicago, Ill. — Zitzmann, Joh. F.
 Cincinnati, O. — Klitzke, Joh.
 " " Lüker, L. K. W.
 Clarinda, Ia. — Eickemeyer, C. A. H.
 Cleveland, O. — Arnhold, C. A.
 " " Bäder, A.
 " " Baral, Chr. E.
 " " Birr, Herm.
 " " Bodenstein, F.
 " " Brackesühler, Rich.
 " " Dornfeld, A. C.
 " " Düttemeyer, Gust.
 " " Flach, Aug.
 " " Fehner, H. B.
 " " Feussner, J.
 " " Gerlach, G. A.
 " " Gockel, A. P.
 " " Hacker, W. F.
 " " Hesse, H. J.
 " " Hinz, Th. W.
 " " Hörr, Fr.
 " " Horst, W.
 " " Lange, E. H.
 " " Leutner, E. H. K.
 " " Leutner, M. F.
 " " Natemeier, H.
 " " Nessel, M.
 " " Rudow, Wm.
 " " Schefft, A. J. C.
 " " Schefft, Paul H.
 " " Scherler, F. H.
 " " Schneider, Jno.
 " " Schumm, A. G.
 " " Strieter, F.
 " " Weidner, W. F.
 " " Winter, John W. G.
 " " Zehnder, Geo.
- Clinton, Ia. — Ilten, Arth. C.
 Clintonville, Wis. — Schiefer, J. M.
 College Point, N. Y. — Schwolert, H.
 Collinsville, Ill. — Burkhardt, M. J. S.
 " " Jung, L., emerit.
 " " Nagel, C. O.
 " " Windisch, Geo.
- Collinwood, O. — Freese, F. W.
 " " Ilse, H.
- Cologne, Minn. — Glerke, W. E. A.
 Columbus, Ind. — Gotsch, Ch.
 " " Mensendiek, H. W.
 Columbus, Nebr. — Gradoske, Ed. W.
 Concord, N. C. — Lohrmann, W. H.
 Concordia, Mo. — Homann, H. W.
 " " Peters, Rud.
 " " Wilk, W.
 " " Wukasch, Joseph.
- Corning, Mo. — Natzke, P. W.
 Cottonwood, Minn. — Wiersig, O. A.
 Council Bluffs, Ia. — Schreiner, M.
 Courtland, Minn. — Busmann, M. H. F.
 " " Vomhof, D. W.
- Crete, Ill. — Brase, Ch. H.
 " " Brase, J.
 " " Schüler, Otto.

- Crystal Lake, Ill. — Hicken, Hico.
 Cuming, Nebr. — Kollmorgen, K. J.
 Danbury, Conn. — Miller, Alb.
 Danville, Ill. — Benecke, Th.
 " " Katthain, Oscar.
 " " Zeiter, Wm.
 Davenport, Ia. — Pallmer, J. G.
 Decatur, Ill. — Jäger, Gust.
 " " Link, J. T.
 " " Lorenz, Rud.
 " " Reinhardt, A. M.
 " " Scheiter, M.
 Decatur, Ind. — Lehmann, Louis.
 Defiance, O. — Ziegele, Fred.
 Denny, Pa. — Franke, Wm. C.
 " " Lensner, H. W.
 Denver, Colo. — Keul, Martin R.
 Deshler, Nebr. — Hergenröder, J. F.
 Des Moines, Ia. — Thoma, J., emerit.
 Des Plaines, Ill. — Schröder, H.
 Des Peres, Mo. — Albrecht, R. W.
 " " Strieter, I.
 " " " Zagel, H.
 Detroit, Mich. — Ahrens, H. A.
 " " Auch, G. W.
 " " Bode, J.
 " " Dammes, H. E.
 " " Deibel, Geo.
 " " Estel, J. G.
 " " Gärtner, H. C.
 " " Hansen, Knud.
 " " Hermann, W.
 " " Klinger, H. F.
 " " Kurtz, J. G.
 " " Läscher, W. F.
 " " Maurer, L.
 " " Plumbhoff, C.
 " " Rost, Henry A.
 " " Salchow, Paul.
 " " Schmalzriedt, Chr.
 " " Schnute, H. W.
 " " Schulz, E. O.
 " " Sohn, G. B.
 " " Stünkel, F. H.
 " " Ude, H. L.
 " " Ulrich, M. T.
 " " Wellensiek, H.
 " " Wendt, G.
 " " Zehender, M. W.
 " " Zehnder, Chas.
 Dundee, Ill. — Bollmann, H. F.
 " " Seidel, Chr.
 " " Täbel, A.
 Eagle Lake, Ill. — Fathauer, F.
 East St. Louis, Ill. — Albrecht, H. E.
 " " Schaller, O.
 Eden Valley, N. Y. — Bornitzke, A.
 Edgerton, Wis. — Oberdiek, J. F. K.
 Elkhart, Ind. — Liebe, C. F.
 Elgin, Ill. — Feiertag, J. W.
 " " Rauschert, J. H. C.
 " " Stumme, C.
 Elmhurst, Ill. — Abel, G. H.
 Elyria, O. — Hiller, A.
 " " Pohl, Emil.
 Emma, Mo. — Hofmeister, A. H. C.
 Erie, Pa. — Popp, Paul R. J.
 Evanston, Ill. — Bittner, M. E.
 " " Mangelsdorf, R.
 Evansville, Ind. — Dress, W. H.
 " " Handrich, W. A.
 " " Klee, Friedrich.
 " " Krohn, Emil R.
 Faribault, Minn. — Kirsch, M.
 Fairfield, Minn. — Grothe, E. W.
 Fall Creek, Wis. — Kirsch, Emil M.
 " " Weissbrodt, W. K.
 Farmers Retreat, Ind. — Rullmann, L.
 Farrar, Mo. — Schröter, Otto E.
 Fedor, Tex. — Dänzer, Joh.
 Fernandina, Fla. — Gerbing, G.
 Fisherville, Can. — Klopp, E. J. C.
 Fort Dodge, Ia. — Bergmann, J. G. H.
 Fort Smith, Ark. — Hennig, G. O.
 Fort Wayne, Ind. — Bemmhoff, W. F.
 " " " Charle, H. R.
 " " " Feiertag, H. J.
 " " " Flöring, K. H.
 " " " Gerberding, E.
 " " " Gotsch, L. M.
 " " " Grahl, C.
 " " " Grahl, Theo.
 " " " Hahn, H. M.
 " " " Hahn, W. A.
 " " " Hormel, G.
 " " " Kampe, G.
 " " " Klein, Fred. A.
 " " " Konow, H.
 " " " Lindemann, D.
 " " " Maschhoff, G. L.
 " " " Müller, R. A. A.
 " " " Pohlmann, M. L. A.
 " " " Riedel, J.
 " " " Rolf, E. H.
 " " " Schröder, F.
 " " " Strieder, C.
 " " " Ungemach, J.
 " " " Wolf, W. A. G.
 Frankenmuth, Mich. — Müller, O.
 " " " Palmreuter, H.
 " " " Regener, F.
 " " " Riedel, S.
 " " " Rolf, E.
 " " " Waschilewsky, C.
 Frazer, Mich. — Ritzmann, O.
 Freeman, S. Dak. — Grossmann, T.
 " " Wenzlaff, J.
 Freeport, Ill. — Hoffmann, A. W.
 Freistadt, Wis. — Wetzel, C. F.
 " " Wissmüller, R.
 Freistatt, Mo. — Schneider, Osc.
 Friedensau, Nebr. — Bundenthal, H. E.
 Frohna, Mo. — Welp, J. H.
 " " Wukasch, M.
 Gaylord, Minn. — Friedrich, F. W.
 " " Kath, Karl F. J.

- Geneseo, Ill. — Held, Rich. F.
 Gera, Mich. — Bahnemann, Otto E.
 " " Zeile, L.
 Germania, Wis. — Schreiber, W. E.
 Germantown, Ia. — Knuth, R. B.
 " " Nuoffer, H. G.
 Göglein, Ind. — Lüders, R. E.
 Good Thunder, Minn. — Laufer, C.
 Grafton, Wis. — Merckenschlager, Ch.
 Grand Island, Nebr. — Lage, F. v. d.
 Grand Rapids, Mich. — Beyer, A.
 " " Dress, E. H.
 " " Nüchterlein, J. G.
 Greensboro, N. C. — Buntrock, Ed.
 Greenfield, Ind. — Gotsch, O. C. J.
 Halfway, Mich. — Winterstein, J. C. A.
 Hamburg, Minn. — Ehlen, Cl.
 " " Stahlke, O. L.
 Hamel, Ill. — Bornemann, Th.
 " " Pröhl, Fred. J.
 Hamilton, O. — Bewie, Ed.
 Hamlin, N. Y. — Rehahn, Fr.
 Hammond, Ind. — Dorn, R. T. H.
 " " Fedder, A. F. W.
 " " Heintz, K. G. P.
 " " Merckling, Joh.
 " " Militzer, Theo.
 " " Wambsgans, R.
 Hampton, Nebr. — Sagehorn, Jul.
 Hannibal, Mo. — Schmidt, H. C. E.
 Hanover, Ia. — Schmidt, J.
 Hay Creek, Minn. — Arndt, C. F.
 Hika, Wis. — Stahl, H. F.
 Hinkley, Ill. — Buck, W. J. H.
 Hobart, Ind. — Wilde, Reinh. H.
 Hoffman, Ill. — Trümper, Carl A.
 Holgate, O. — Wallhausen, E. H.
 Holyoke, Mass. — Wassel, Johann.
 Homestead, Ia. — Hild, W.
 Homewood, Ill. — Eggers, E. A.
 Horicon, Wis. — Strasen, G. H.
 Houston, Tex. — Ellermann, H. E.
 Hoyleton, Ill. — Stahmer, Gust.
 Humberstone, Can. — Meyer, P. C.
 Huntington, Ind. — Renn, Joh.
 Independence, Kans. — Ebel, W. L.
 Indianapolis, Ind. — Fechtmann, D.
 " " Jäger, W.
 " " Kluge, A. O.
 " " Kors, H.
 " " Krome, A.
 " " Paar, A.
 " " Rahn, Henry.
 " " Wallis, Th.
 " " Wolf, E.
 " " Zitzlaff, C.
 Ionia, Mich. — Ulrich, Otto.
 Itaska, Ill. — Jessen, Chas. F.
 Jackson, Mich. — Maurer, Wm.
 Janesville, Wis. — Jäger, H. A.
 " " Militzer, M. Fr.
 Jefferson City, Mo. — Ameiss, A. F.
 Joliet, Ill. — Dorn, Martin H.
 Jonesville, Ind. — Rossmann, A. W.
 Kankakee, Ill. — Kastrup, G. H. W.
 Kansas City, Mo. — Sebald, Jno.
 Kendallville, Ind. — Beinke, L. G.
 " " Engelbrecht, E. H.
 Kiowa, Nebr. — Schulz, H. A. E.
 Klein, Tex. — Ehmann, A.
 Klinger, Ia. — Malte, W. C.
 Kulmbach, Mich. — Grauer, C. F.
 Knoxville, Tenn. — Maahs, Geo. C.
 La Fayette, Ind. — Gösswein, J. M.
 " " Grothmann, H. G.
 " " Middeldorf, F. J.
 La Grange, Ill. — Neumeyer, Geo. J.
 Lake Creek, Mo. — Nolting, Geo. W.
 " " Krüger, C. E.
 La Porte, Ind. — Kambeiss, C. P. J.
 " " Martin, Herm.
 " " Siegert, Jul. G.
 " " Wüllner, C. A. L.
 Lanesville, Ind. — Prella, Jul.
 Lansing, Ill. — Hoffmann, J. H.
 Lansing, Mich. — Kreutz, Herm.
 " " Röcker, J. G.
 Larkins, Fla. — Läsch, Wm.
 Laurium, Mich. — Peters, Frank.
 Leavenworth, Kans. — Gempel, W. P.
 " " Ressmeyer, H.
 Lebanon, Wis. — Dobbratz, Edw.
 Lemont, Ill. — Petzold, E. C.
 Lester Prairie, Minn. — Ehlen, F. W.
 Lincoln, Ill. — Prigge, Wm.
 Lincoln, Kans. — Bargmann, Rud.
 Lincoln, Mo. — Hoelter, J. H. F.
 Lincoln, Nebr. — Landeck, Herm. C.
 Lincoln, Tex. — Schröder, Herm.
 Linn, Kans. — Müller, Ph.
 Lisbon, Mich. — Stoll, Franz.
 Little Rock, Ark. — Müller, E. K.
 Lockport, N. Y. — Römer, N.
 Logansport, Ind. — Engelbrecht, H. W.
 " " Mösta, F. W.
 Lombard, Ill. — Polinski, F. Wm.
 London, Engl. — Vornsand, J.
 Lone Elm, Mo. —
 " Düsenberg, G. F. C.
 Long Island City, N. Y. — Ehnes, Fr.
 Los Angeles, Cal. — Schendel, A.
 Lotts Creek, Ia. — Schmiel, W.
 Louisville, Nebr. — Jung, Geo.
 Louisville, Ky. — Siesennop, J. H.
 " " Urbahns, R.
 Lowden, Ia. — Schmidt, W.
 Ludington, Mich. — Wachholz, O.
 Luzerne, Ia. — Schöneberg, F. A.
 Malcomb, Nebr. — Hoffmann, Karl.
 Manistee, Mich. — Mertens, Th.
 " " Hensick, H. H.
 " " Brinkmann, L. F.
 Manning, Mo. — Lindörfer, J. F.
 Martinsville, N. Y. — Frinke, A. G.
 Marysville, O. — Burger, Gotth.
 Mayville, Wis. — Sohn, J. A.

- Maywood, Ill. — Leseberg, W.
 Melrose Park, Ill. — Elbert, P. E.
 " " Voigt, H.
 Meriden, Conn. — Burgdorf, C. A.
 Merrill, Wis. — Gruett, A.
 " " Möller, Wm. F.
 Millerton, Nebr. — Lewerenz, H. F. P.
 Milwaukee, Wis. — Ahrens, H. F.
 " " Bartelt, Chas.
 " " Barthel, Fr.
 " " Baumgart, H. P.
 " " Beyer, Joh. H.
 " " Brüning, J. C.
 " " Buuck, F. C.
 " " Dippmann, M.
 " " Dorn, A. J.
 " " Erck, Ferd.
 " " Fischer, H. G.
 " " Greve, C. H.
 " " Haase, C. L.
 " " Hillger, J. G.
 " " Huber, L. H.
 " " Kleinhans, A.
 " " Kleinschmidt, F. W.
 " " Klug, J. A.
 " " Lawonn, Louis.
 " " Mack, A. F.
 " " Noack, E.
 " " Partenfelder, J.
 " " Pflug, W. H. C.
 " " Reineck, G.
 " " Ruge, P.
 " " Schäfer, E. J.
 " " Schmitt, J. F.
 " " Schultz, W.
 " " Schumacher, L. F.
 " " Steuber, G., emerit.
 " " Strege, Frank P.
 " " Theiss, J. A.
 " " Wegner, J.
 " " Weiss, F. H.
 " " Wilde, A., emerit.
 " " Wilk, A.
 " " Wissbeck, J. G.
 " " Wissbeck, L.
 Minneapolis, Minn. — Beck, J. G.
 " " Röglin, H. A.
 Mobile, Ala. — Niewedde, C. F. B.
 Monroe, Mich. — Gruhl, A. G.
 " " Harbeck, W.
 " " Meyer, J. H. Ch.
 Morristown, Minn. —
 " Wachholz, Theo. J. L.
 Mount Olive, Ill. — Keyl, E. D.
 Mount Prospect, Ill. — Garbisch, S.
 Mountville, Minn. — Bode, H. C.
 Nashville, Tenn. — Trettin, C. W.
 New Britain, Conn. — Betz, Geo. F.
 New Haven, Conn. — Dressler, E. M.
 New Minden, Ill. — Wente, H.
 " " Glammeyer, H. F. W.
 New Orleans, La. — Heintzen, Er. H.
 " " Hüttmann, H. S.
 New Orleans, La. — Knief, L. Th.
 " " Meibohm, D.
 " " Reisig, Aug. C.
 " " Rischow, E.
 " " Schönhardt, J. H.
 " " Thomson, J. F.
 " " Vix, Eug. R.
 New Wells, Mo. — Küffer, Jac.
 New York, N. Y. — Franke, A. E.
 " " Krause, J.
 " " Kretzschmar, H. J.
 " " Lübker, Paul.
 " " Nehrenz, A. W.
 " " Richter, Kurt.
 " " Wambsganss, J.
 Nicollet, Minn. — Fiene, H. C.
 Niles, Ill. — Meeske, P. F.
 Norborne, Mo. — Krentz, H.
 Norfolk, Nebr. — Singer, M.
 " " Steffen, Aug.
 North Amherst, O. — Meyer, F. E.
 North Detroit, Mich. — Krause, L. E.
 " " Meyer, H. W.
 " " Uhlig, D. H.
 North Dover, O. — Hellmann, F.
 North East, Pa. — Göde, W.
 North Tonawanda, N. Y. — Brauer, Th.
 " " Loge, A. F.
 Oak Glen, Ill. — Kirsch, John G.
 Oakland, Cal. — Röcker, H. G.
 " " Theiss, J. G.
 Oak Park, Ill. — Frieser, M. O.
 " " Meler, H. C.
 " " Petersen, A.
 " " Schröder, Paul J.
 Odell, Nebr. — Lüker, Louis.
 Okawville, Ill. — Ellerbusch, A. H.
 " " Endeward, Jno. C.
 Omaha, Nebr. — Bade, Herm. F.
 " " Senske, P. B.
 Ontario, Can. — Bruer, H. C.
 Orange, Cal. — Folkmann, F.
 " " Kogler, Paul C. W.
 Oshkosh, Wis. — Krüger, J. H. W.
 " " Winter, Alb.
 " " Witte, H. W.
 Osseo, Minn. — Kasper, M. H.
 Ottawa, Can. — Hartwick, Geo. C.
 Palatine, Ill. — Schreiner, Ernst.
 Palmyra, Mo. — Maudanz, H.
 Pasadena, Cal. — Karau, L.
 Paterson, N. J. — Lücke, Louis.
 Pekin, Ill. — Bruchner, H. E.
 Pensacola, Fla. — Riedel, Ernst.
 Peoria, Ill. — Eigel, L.
 " " Krumsieg, Ed.
 Perryville, Mo. — Koch, H. F. W.
 Peru, Ind. — Hacker, Wm.
 Pettis, Ia. — Wendt, Karl.
 Philadelphia, Pa. — Kowalski, F.
 " " List, Robt. J.
 Pierce, Nebr. — Metschke, Fr.
 Pittsburg, Pa. — Hellmann, H.

- Pittsburg, Pa. — List, J. L.
 " " Peters, C.
 " " Reisig, Leonh.
 " " Schmidt, Karl F.
 " " Schumann, A.
 " " Wilhelm, Paul.
 Plymouth, Wis. — Garbisch, H.
 Pomeroy, Ia. — Hild, M. G.
 Portage, Wis. — Brase, J. H.
 " " Kalb, B.
 Port Hope, Mich. — Fink, L.
 Port Huron, Mich. — Käselitz, H.
 Portland, Oreg. — Markworth, C. P. W.
 " " Schröder, J. H.
 Potsdam, Minn. — Meyer, R. F.
 Potter, Wis. — Albers, J. A. G.
 Prairie, Ill. — Stedingk, C.
 Prairietown, Ill. — Dopke, Joh. F.
 Preble, Ind. — Damköhler, Oscar.
 Proviso, Ill. — Voigt, C.
 Purity, Minn. — Krüger, Jno.
 Quincy, Ill. — Koscielski, E. v.
 " " Selle, E. E. G.
 Racine, Wis. — Burmeister, H. J.
 " " Firks, F. A.
 " " Gertenbach, A. O.
 Randolph, Ill. — Zierfuss, W.
 Red Bud, Ill. — Holtmann, W.
 Reed City, Mich. — Gütschoff, H. C.
 Reedsburg, Wis. — Wardin, A.
 Reese, Mich. — Putz, W.
 Reserve, N. Y. — Meissner, H.
 Reynolds, Ind. — Sieving, A. L. R.
 Richton, Ill. — Ahrens, M. C.
 Ricketts, Ia. — Geisemann, R. J.
 Ridgeville, Mich. — Renner, W. v.
 Ridgeville, Corners, O. — Reinking, H.
 Riverdale, Ill. — Burmeister, H.
 Rochester, Minn. — Cutkosky, C. H.
 Rock Island, Ill. — Lustfeld, F.
 " " Möller, J. F.
 " " Selle, E. L.
 Rockville Conn. — Perske, O. H.
 Rome, N. Y. — Engelbert, W.
 Rondout, N. Y. — Demgen, H. N.
 Rose Hill, Tex. — Kaspar, Im.
 Roselle, Ill. — Biermann, F. C.
 " " Detgen, Louis J.
 Saginaw, Mich. — Braun, C. F.
 " " Strieter, E. H. J.
 " " Weiss, J. G.
 " " Weiss, J. A.
 " " Winterstein, J. Ch.
 Saginaw City, Mich. — Richert, H. E. U.
 San Francisco, Cal. — Hargens, J. H.
 Sauers, Ind. — Baumgart, J. G. W.
 " " Dohne, Paul.
 " " Fellwock, Fr.
 Sauk Rapids, Minn. — Schoknecht, H.
 Schaumburg, Ill. — Sauer, C. W.
 " " Simon, Wm.
 Schenectady, N. Y. — Meyer, W. L.
 " " Wilk, E.
 Schumm, O. — Seitz, G.
 Scribner, Nebr. — Grosse, Herm.
 Sebewaing, Mich. — Appold, Leonh.
 " " Riess, C. G.
 " " Wiedewald, F. A.
 Secor, Ill. — Krefft, Wm. C.
 Serbin, Tex. — Weisse, Aug.
 " " Werner, H.
 Seward, Nebr. — Rolf, E. F.
 Seymour, Ind. — Wilde, Alb.
 Sharpsburg, Pa. — Fehrmann, G. P.
 Shawano, Wis. — Gehner, H.
 " " Jäckel, F. A.
 Sheboygan, Wis. — Göhringer, S.
 " " Gräbner, M.
 " " Grade, F. W.
 " " Schmidt, E. E.
 " " Markworth, C. D.
 " " Mohlmann, G.
 " " Müller, F.
 " " Piel, J. H. W.
 " " Rabey, H. G.
 " " Rosenthal, J. W.
 Sheboygan Falls, Wis. — Röhl, E. G. G.
 Silo, Minn. — Meyer, Aug. W.
 Sioux City, Ia. — Voigt, J. F. A.
 Snyder, Nebr. — Fölber, Herm.
 South Bend, Ind. — Helmberg, H. F.
 South Chicago, Ill. — Gose, Fr. C.
 South Euclid, O. — Hoffmeyer, F.
 Southern Pines, N. C. — Persson, H.
 Springfield, Ill. — Besch, Aug.
 " " Lücke, Chr.
 " " Schoknecht, Rob.
 Staplehurst, Nebr. — Hillmann, H.
 " " König, H. L. W.
 Staunton, Ill. — Gotsch, Oscar E.
 " " Günther, C. F.
 Steeleville, Ill. — Koch, H. W.
 St. Charles, Mo. — Seitz, B. J. A.
 " " Wegener, W.
 " " Müller, J. W.
 " " Walter, F. C. W.
 St. Clair, Mich. — Wendt, E. A.
 St. James, Minn. — Schnack, G. F.
 St. Joseph, Mich. — Markworth, J. G. K.
 St. Johnsbury, N. Y. — Schulz, J. D.
 St. Louis, Mo. — Appel, Carl
 " " Backhaus, C.
 " " Backhus, J. H.
 " " Barthel, B.
 " " Färber, Theo.
 " " Franke, G. C.
 " " Gempel, Fred. J.
 " " Grosse, J. M.
 " " Grtoe, H.
 " " Hölder, H. F.
 " " Hörber, G. J. W.
 " " Horn, A. T.
 " " Just, G. A.
 " " Kilz, Ad.
 " " Koelling, T. F.
 " " Krenke, A. E. C.

- St. Louis, Mo. — Kröhnke, W.
 " " Lewaldt, Wm. H.
 " " Mangelsdorf, J. D.
 " " Meyer, Aug. D.
 " " Meyer, H. H.
 " " Nagel, C.
 " " Papke, H. J. H.
 " " Paul, Chr.
 " " Pleske, F.
 " " Poll, W. C.
 " " Röhm, S. J.
 " " Runge, G. H.
 " " Rupprecht, C.
 " " Schäfer, Joh.
 " " Schlund, Fr.
 " " Schumacher, G.
 " " Schuricht, G. H.
 " " Waltke, H. W. C.
 " " Wendt, A. L.
 " " Weseloh, Th.
- St. Paul, Ill. — Henrichs, G.
 " " Meyer, A. C.
 " " Schnack, G. F.
 St. Paul, Minn. — Oestreich, B.
 " " Pipkorn, Joh.
 St. Peter, Ill. — Munzel, E. H.
 Strasburg, Ill. — Tönies, F. W.
 Stratmann, Mo. — Beiderwieden, H.
 Sweet Springs, Mo. — Hamm, H.
 " " Stork, F. P.
 Swift, Ill. — Nickel, W.
 Sylvan Grove, Kans. — Wente, H. F.
 Tecumseh, Nebr. — Kastenhuber, F.
 Terre Haute, Ind. — Rechlin, F., jun.
 Thorndale, Tex. — Jäckel, John C.
 Tinley Park, Ill. — Hassenpflug, C.
 Toledo, O. — Gairing, D. C.
 " " Krog, Wm. C.
 " " Plehn, J. P.
 " " Westenfeld, Herm.
- Tolleston, Ind. — Dunkel, J. W.
 Tonawanda, N. Y. — Miller, Mich.
 Topeka, Kans. — Steinkamp, W. H.
 Troy, Ill. — Kellermann, C. E.
 Uniontown, Mo. — Kanke, L.
 Utica, Mich. — Golmjewski, G.
 Utica, N. Y. — Peetz, A.
 Valparaiso, Ind. — Heiden, H.
 Vassar, Mich. — Wissbeck, Otto.
 Venedy, Ill. — Heinecke, K. H. F.
 Vernon Center, Minn. — Trupke, P.
 Vincennes, Ind. — Fathauer, A. E. C.
 Waco, Nebr. — Klekhäfer, F. A.
- Waldenburg, Mich. — Trapp, Aug.
 Warda, Tex. — Schleier, G. M.
 Warsaw, Ill. — Erdmann, W. A.
 Washington, D. C. — Faltz, J.
 Washington, Mo. — Niermann, F. W.
 Washington Heights Sta., Ill. — Schäfer, Paul.
 Waterloo, Ia. — Horn, A. G.
 Watertown, Wis. — Fürstenau, F. W. A.
 " " Meyer, F. H.
 " " Schumacher, H. A.
 Wausau, Wis. — Wetzell, Wm. C. F.
 Waverly, Ia. — Hafner, J. M. L.
 Waynesboro, Va. — Hilgartner, L.
 Wayside, Wis. — Baxmann, Ernst.
 Welga, Ill. — Wilde, A. W. F.
 Wellsville, N. Y. — Läden, H. A.
 West Bay City, Mich. — Appold, T. G.
 " " List, H.
 West Bend, Wis. — Frese, P. E.
 West Bloomfield, Wis. — Rödiger, C.
 West Brighton, L. I., N. Y. — Lüdtke, O. W.
 West Chicago, Ill. — Heintz, O. M. E.
 West Ely, Mo. — Meyer, Lebrecht.
 West Point, Nebr. — Sassmannshausen, Fred.
- Whiting, Ind. — Wambsganss, B.
 Whittemore, Ia. — Müller, H. F. C.
 Wilbert, Minn. — Steege, C.
 Wilkes Barre, Pa. — Twietmeyer, J. G.
 Willard, Mich. — Rauschelbach, A. G.
 Willert, Minn. — Bode, F. L.
 Willow Creek, Minn. — Gossweiler, V.
 Winchester, Tex. — Dube, Karl.
 Wittenberg, Mo. — Hemmann, H.
 Wolcottsville, N. Y. — Gross, C. J. L.
 Wooddale, Ill. — Kastner, Ad.
 Woodmere, Mich. — Bramscher, H. H.
 " " Rein, W. C.
 Woodside, L. I., N. Y. — Meler, C. H.
 Woodworth, Ill. — Dissen, W. v.
 " " Scheer, Alb. C.
- Worden, Ill. — Bunjes, H. F.
 Worms, Nebr. — Hartmann, H.
 Wyandotte, Mich. — Bernthal, G. C.
 Wykoff, Minn. — Wallmann, Ernst.
 York, Pa. — Frank, Wm.
 " " Schwankovsky, G. A.
 York Center, Ia. — Stolper, H. A.
 Young America, Minn. — Bügel, T. C.
 Youngstown, O. — Kosche, Theo. M.
 Zanesville, O. — Lange, H. F.

Kurze und einfältige

Auslegung der Evangelien,

so auf die

Sonntage und vornehmsten Feste durch das ganze Jahr
in der Kirche gelesen werden.

Für die Pfarrherren und Hausväter gestellt
durch

M. Anton Corvinus.

Preis: Halbfranzband \$1.50.

Das im Vorstehenden angezeigte treffliche Predigt-
buch von Anton Corvinus ist in diesen Lettern
gedruckt.

Das Buch des Herrn und seine Feinde.

Von

H. Weseloh,

Pastor der ev.-luth. Immanuel-Gemeinde zu Cleveland, O.

151 Seiten. Octav. Preis: 80 Cts.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE,
St. Louis, Mo.